

Königsmord und Memoria. Liturgisches und historiographisches Erinnern an Albrecht von Habsburg

von

JANA MADLEN SCHÜTTE, Göttingen

1. Einleitung

Die Königsfelder Chronik,¹ eine der bedeutendsten, wenn nicht die bedeutendste Quelle zur Klostergeschichte von Königsfelden, berichtet 1388:² *Nu keren wir wider von Küng Albrecht zesagen wie er erschlagen wart. Der durchlüchtig Küng hatt mit guoter wisheit überkomen das überall frid was in tütschen landen. Do stuond uff ein unfrid und ein zweyung zwiscent im und herzog Hans sins bruoder sun, der hiess Ruodolff, und von der muoter ein behem. Dirrer hertzog Iohans nam einen von Wart, ein von Balm einen von Eschibach, und ander herren die do im schwuoren des Küns tod. [...] Do er [der König] nu kam uff das mittel veld zwüschen Windesch und Brugg, do vielent sy im in den zöm und stiessen in sinen lib ire schwert, und liessent in tod ligen, und wart also sunden an der stat da jetzent der fronaltar stet, do man zalt von Cristus gepurt drizehen hundert und acht jar Kalendas maij, und wart des ersten ze Wettingen begraben.*³

¹ Das Original der Königsfelder Chronik ist verloren und sie liegt nur in einer Abschrift des Clevi Fryger von 1442 vor. Diese ist abgedruckt bei MARTIN GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum, eorumque coniugum cadaveribus ex ecclesia cathedrali Basileensi et Monasterio Koenigsveldensi in Helvetia ad conditorium novum monasterii S. Blasii in silva nigra*, 1772, S. 86–113 und bei MARQUART HERRGOTT, *Taphographia principum Austriae, Monumenta augusta domus Austriacae* 4,2, 1772, S. 161–179. Seemüller kritisiert zahlreiche Fehler von Gerbert, siehe JOSEPH SEEMÜLLER, *Zur Kritik der Königsfelder Chronik* (Wiener Sitzungsberichte 147/2) 1904, S. 37–40. Nähere Informationen zur Chronik finden sich außerdem bei: ERICH KLEINSCHMIDT, *Königsfeldener Chronik*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 5 (1985) Sp. 106f. (hier „Königsfeldener“ statt Königsfelder Chronik); DERS., *Die Colmarer Dominikaner-Geschichtsschreibung im 13. und 14. Jahrhundert*, in: *Deutsches Archiv* 28 (1972) S. 371–438, hier S. 432–434.

² Vermutlich wurde die Chronik um 1388 geschrieben, verwendete aber ältere Aufzeichnungen von 1365/66, vgl. dazu: KLEINSCHMIDT, *Königsfeldener Chronik* (wie Anm. 1) S. 106. Lüthi nennt abweichend 1394 als Entstehungsdatum der Chronik, siehe dazu ALFRED LÜTHI, *Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des Klosters Königsfelden. Ein Beitrag zur Geschichte des Habsburgerstaates in den Vorlanden*, 1947, S. 16.

³ GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum* (wie Anm. 1) S. 99f.

Der anonyme Chronist, wahrscheinlich einer der Franziskaner von Königsfelden,⁴ thematisiert anschließend die Rache an den Mördern Albrechts und kommt auf die Umstände der Beisetzung in Speyer zu sprechen. Diese habe erst nach Zwistigkeiten mit dem Haus Nassau gemeinsam mit Adolf von Nassau⁵ erfolgen können. Nach der Beschreibung der Todesumstände Albrechts berichtet der Chronist ausführlich über die Gründungsgeschichte Königsfeldens und stellt heraus, dass zunächst am Sterbeort Albrechts eine Kapelle errichtet worden sei; zu dem Zeitpunkt der Abfassung der Chronik habe sich an dieser Stelle der Fronaltar des Doppelklosters von Königsfelden befunden.⁶

Die Königsfelder Chronik stellt sowohl durch die Nähe der beschriebenen Ereignisse im Text als auch durch die inhaltliche Verknüpfung von Sterbeort und Fronaltar eine enge Verbindung zwischen der Ermordung Albrechts, den Hindernissen bei seiner Beisetzung und der Errichtung Königsfeldens her. Wie und in welchem Umfang sind die Todesumstände, die Bewertung des Todes und die Königsmemoria verbunden? Hat der gewaltsame Tod Albrechts eine besondere Memoria begründet? Für diese Fragestellung ist die Betrachtung der nach seinem Tod initiierten Memoria entscheidend und weniger die Bemühungen um sein Seelenheil z. B. in Form von Schenkungen, die Albrecht selbst vor seinem Tod unternahm. Zumal sich diese in weit geringerem Umfang bewegen als die Memoria nach Albrechts Tod.⁷ Zur Untersuchung

⁴ Vgl. GEORG BONER, Die Gründung des Klosters Königsfelden, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 47 (1953) S. 1–24, 81–112, 181–215, hier S. 4f. und 90.

⁵ Zu Adolf von Nassau siehe z. B. PIERRE EVEN, *Dynastie Luxemburg-Nassau. Von den Grafen zu den Großherzögen von Luxemburg. Eine neunhundertjährige Herrschergeschichte in einhundert Biographien*, 2000, S. 16–19; MICHAEL MÜNCH, ULRICH BURKHART, „Adolfus a Nassau romanorum rex interficitur apud Gellinheim“ – Die Schlacht auf dem Hasenbühl am 2. Juli 1298, in: KARL SCHERER (Hg.), *Göllheim. Beiträge zur Ortsgeschichte 1*, 2006, S. 173–216; HANS PATZE, Adolf von Nassau, in: *Lex.MA 1* (2002) Sp. 157–159; CHRISTINE REINLE, Adolf von Nassau, in: BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER (Hg.), *Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I.*, 2003, S. 360–371; VINCENZ SAMANEK, *Studien zur Geschichte König Adolfs*, 1930, S. 1–248.

⁶ Siehe GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum* (wie Anm. 1) S. 100–103.

⁷ Nach Meyer ist über testamentarische Verfügungen Albrechts nichts bekannt, siehe dazu RUDOLF J. MEYER, *Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III.*, 2000, S. 43. Es finden sich aber auch für Albrecht urkundliche Hinweise darauf, dass er Vorkehrungen für sein Seelenheil getroffen hat, siehe z. B. *Codex Diplomaticus Nassoicus. Nassauisches Urkundenbuch 3*, ed. KARL MENZEL, WILHELM SAUER, 1887, S. 17 Nr. 1251, S. 20f. Nr. 1258, S. 21f. Nr. 1260, S. 22f. Nr. 1261; siehe zu dieser Thematik auch NATHALIE KRUPPA, *Erinnerung an einen Grafen – Adolf IV. von Schaumburg und seine Memoria*, in: DIES. (Hg.), *Adlige – Stifter – Mönche. Zum Verhältnis zwischen Klöstern und mittelalterlichem Adel* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 227/Studien zur Germania Sacra 30) 2007, S. 183–223, hier S. 206.

werden verschiedene Memorialquellen wie Necrologien,⁸ Memorialbilder, Gräber und Urkunden herangezogen. Zudem stellen viele Chronisten – in der Königsfelder Chronik durch die Unstimmigkeiten vor der Beisetzung in Speyer angedeutet – eine Verbindung vom Tod Albrechts zu dem seines Vorgängers und Widersachers Adolf her und weisen Albrecht die Schuld am Tod Adolfs zu.

Die Rivalität Adolfs und Albrechts⁹ begann schon mit der Wahl Adolfs zum deutschen König am 5. Mai 1292. Albrecht hatte sich nach dem Tod seines Vaters Rudolf um dessen Nachfolge bemüht und erkannte die Wahl Adolfs zunächst nicht an.¹⁰ Als sich das Verhältnis Adolfs zu den Kurfürsten zusehends verschlechterte, da der König mit seiner Machtausdehnung deren Interessensgebiete berührte,¹¹ beschlossen die Kurfürsten unter Führung des Erzbischofs von Mainz am 23. Juni 1298 die Absetzung Adolfs von Nassau¹² und wählten unmittelbar nach der Verkündung der Absetzung Albrecht zum

⁸ In der vorliegenden Arbeit wird die Bezeichnung „das Necrolog“ für ein Totenbuch gewählt in Abgrenzung zu „der Nekrolog“ für einen Nachruf. Siehe dazu: JOACHIM WOLLASCH, Necrolog, in: Lex.MA 6 (2002) Sp. 1078f.

⁹ Die Regierungszeit Albrechts ist von der Forschung gut erschlossen, siehe z. B. JEAN BÉRENGER, Die Geschichte des Habsburgerreiches 1273 bis 1918, 1995, S. 67–69; ERNST JOSEPH GÖRLICH, Grundzüge der Geschichte der Habsburgermonarchie und Österreich, 1980, S. 52–54; FRANZ-HEINZ HYE, Die Habsburger zur Zeit König Albrechts I., in: Der Geschichtsfreund 152 (1999) S. 115–126; HEINRICH KOLLER, Albrecht I., in: Lex.MA 1 (2002) Sp. 311–313; KARL-FRIEDRICH KRIEGER, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III., 2004, S. 75–109; ALPHONS LHOTSKY, Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281–1358) (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 1) 1967, S. 154–168; MARTIN MATTHEIS, Albrecht von Habsburg, Herzog von Österreich. Partner und Gegner Adolfs von Nassau, in: Donnersberg-Jahrbuch. Heimatbuch für das Land um den Donnersberg 22 (1999) S. 51–53; ALOIS NIEDERSTÄTTER, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter (Österreichische Geschichte 1278–1411) 2001, S. 96–113; CHRISTINE REINLE, Albrecht I., in: SCHNEIDMÜLLER, WEINFURTER, Die deutschen Herrscher des Mittelalters (wie Anm. 5) S. 372–380.

¹⁰ Vgl. ARMIN WOLF, Die Babenberger und Habsburger in Österreich als Königswähler und Königskandidaten, in: DERS. (Hg.), Königliche Tochterstämme, Königswähler und Kurfürsten (Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte 152) 2002, S. 203–212, hier S. 209f. und DERS., Die Entstehung des Kurfürstenkollegs 1198–1298. Zur 700-jährigen Wiederkehr der ersten Vereinigung der sieben Kurfürsten, 1998, S. 60f.

¹¹ Zu dem Verhältnis Adolfs zu den Großen des Reiches siehe MARTIN MATTHEIS, Das Verhältnis der deutschen Fürsten und Grafen zu König Adolf von Nassau (1292–1298), in: Mitteilungen des historischen Verein der Pfalz 97 (1999) S. 353–399.

¹² Zur Absetzung König Adolfs siehe z. B. FRANK REXROTH, Die Absetzung König Adolfs von Nassau in einer europäischen Perspektive – und im Spiegel der Colmarer Dominikanerchronik, in: PETER AUFGEBAUER, CHRISTINE VAN DEN HEUVEL (Hg.), Herrschaftspraxis und soziale Ordnung im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Ernst Schubert zum Gedenken (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 232) 2006, S. 35–49, und ERNST SCHUBERT, Königsabsetzung im deutschen Mittelalter. Eine Studie zum Werden der Reichsverfassung, 2005, S. 254–273.

neuen König.¹³ Während die Absetzung König Adolfs kaum Beachtung fand und kein Präzedenzfall wurde, blieb sein gewaltsamer Tod in Erinnerung.¹⁴ Adolf fiel in der Entscheidungsschlacht bei Göllheim am 2. Juli 1298. Nach seinem Tod regte sich bei seinen Anhängern kein Widerstand mehr gegen Albrecht und dieser ließ sich am 27. Juli in Frankfurt erneut wählen, um Zweifel an der Rechtmäßigkeit seines Königtums auszuräumen.¹⁵ Albrecht war der erste spätmittelalterliche König, der über eine fürstliche Hausmacht als Basis für seine Herrschaft verfügte.¹⁶ Als er seine Macht u. a. auf Thüringen auszudehnen versuchte, planten die Kurfürsten 1300 ebenfalls seine Absetzung. Albrecht konnte sich zwar vorübergehend behaupten, musste aber 1307 einige Rückschläge einstecken. In diesem Jahr verstarb nicht nur sein Sohn Rudolf, den er kurz vorher als König von Böhmen eingesetzt hatte, sondern Albrecht selbst unterlag bei dem Versuch seine Herrschaft in Mitteldeutschland zu sichern, den Wettinern bei Lucka.¹⁷ Die politische Position Albrechts kurz vor seiner Ermordung war alles andere als sicher.¹⁸ In zahlreichen historiographischen Quellen wird ein Zusammenhang zwischen Adolfs und Albrechts Tod direkt oder indirekt hergestellt und angedeutet, dass Albrecht als Strafe für sein Vorgehen gegen Adolf in der Schlacht bei Göllheim getötet worden sei.¹⁹ Besonders in erzählenden Quellen, die in ihrer Gesamtaussage König Adolf näher standen wie die *Annales Oster-*

¹³ Vgl. HEINZ THOMAS, Deutsche Geschichte des Spätmittelalters 1250–1500, 1983, S. 105. In der Forschung werden die Hintergründe der Absetzung und ihre Rechtmäßigkeit kontrovers diskutiert. Vgl. dazu z. B. ANDREAS MARCHETTI, Die Absetzung von König Adolf von Nassau 1298, in: Jahrbuch historischer Verein Pirmasens (1996) S. 427–443, hier S. 440 und SCHUBERT, Königsabsetzung im deutschen Mittelalter (wie Anm. 12) S. 255.

¹⁴ Siehe ERNST SCHUBERT, Die Absetzung König Adolfs von Nassau, in: MATTHIAS THUMSER, ANNEGRET WENZ-HAUBFLEISCH, PETER WIEGAND (Hg.), Studien zur Geschichte des Mittelalters. Jürgen Petersohn zum 65. Geburtstag, 2000, S. 271–301, hier S. 271 und 298. Das überwiegend negative Bild Adolfs, das die frühere Forschung gezeichnet hat, ist korrigiert worden, siehe dazu: ULF DIRLMEIER, GERHARD FOUQUET, BERND FUHRMANN, Europa im Spätmittelalter 1215–1378 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 8) 2003, S. 225.

¹⁵ Vgl. THOMAS, Deutsche Geschichte des Spätmittelalters (wie Anm. 13) S. 106f. Zur eigenen Rechtfertigung Albrechts: HERMANN SCHREIBMÜLLER, Ein Brief König Albrechts über die Schlacht bei Göllheim, in: Neue Leininger Blätter: Heimatschrift für die Lande zwischen Peterskopf und Donnersberg 10 (1927) S. 94–96.

¹⁶ Vgl. PETER MORAW, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490, 1989, S. 224; dazu auch DIRLMEIER, FOUQUET, FUHRMANN, Europa im Spätmittelalter (wie Anm. 14) S. 102.

¹⁷ Vgl. MORAW, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung (wie Anm. 16) S. 226.

¹⁸ Vgl. DIRLMEIER, FOUQUET, FUHRMANN, Europa im Spätmittelalter (wie Anm. 14) S. 226.

¹⁹ Für Danuser ist die Fragestellung zentral, welche Verbindung die Chronisten zwischen den Schlagwörtern „Göllheim“ und „Königsfelden“ für die Beurteilung von König Albrechts Tod ziehen, siehe dazu: HANSPETER DANUSER, Göllheim und Königsfelden. Ein Beitrag zur Geschichte König Albrechts I., 1974, besonders S. 102–111.

*hovenses*²⁰ und in Chroniken, die eine dezidiert habsburgerfeindliche Haltung einnahmen wie die Chroniken von Petermann Etterlin²¹ oder Heinrich Brennwald,²² wird auf die Verbindung von Adolfs und Albrechts Tod hingewiesen²³ und die Ermordung Albrechts als Strafe für sein Verbrechen an seinem Vorgänger dargestellt.²⁴ In den Chroniken, die den Habsburgern nahe standen oder sogar zu ihrer Hausüberlieferung gehörten, wird ein solcher Zusammenhang meist nicht in Erwägung gezogen, um das Ansehen Albrechts nicht zu beschädigen; stattdessen wird scharfe Kritik an den Mördern Albrechts geübt.²⁵

Es lässt sich festhalten, dass viele Chroniken die Gewalt gegen König Adolf ablehnten und der Mord an Albrecht die Zeitgenossen nicht verwundert hat. Sie erklärten ihn vielmehr mit Albrechts Verbrechen an Adolf.²⁶ Eine ähnliche

²⁰ Zu den *Annales Osterhovenses* siehe z. B. PETER ZAUNER, Die Osterhofener Jahrbücher, in: Ostbairische Grenzmarken: Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskultur 18 (1976) S. 87–117, hier S. 87.

²¹ Zur *Kronica von der loblichen Eydtgenoschaft* siehe z. B. die Einleitung in: PETERMANN ETTERLIN, *Kronica von der loblichen Eydtgenoschaft, jr harkommen und sust seltzam strittenn und geschichten*, ed. EUGEN GRUBER (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Chroniken und Dichtungen 3) 1965, S. 9–22.

²² Zur Schweizerchronik siehe die Ausführungen in: HEINRICH BRENNWALD, *Schweizerchronik* 1 und 2, ed. RUDOLF LUGINBÜHL (Quellen zur Schweizer Geschichte, Chroniken 1) 1908/1910, hier 2, S. 587–614.

²³ Siehe ETTERLIN, *Kronica von der loblichen Eydtgenoschaft* (wie Anm. 21) S. 100.

²⁴ Siehe *Annales Osterhovenses*, ed. WILHELM WATTENBACH (MGH SS 17) 1861, S. 538–558, hier S. 552, und HEINRICH BRENNWALD, *Schweizerchronik* 1 (wie Anm. 22) S. 153f.

²⁵ Siehe OTTOKAR AUS DER GEUL, *Steierische Reimchronik*, als Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. JOSEPH SEEMÜLLER (MGH Deutsche Chroniken 5) 1890/1893, 2 Bde., S. 1218–1228; dazu auch FRITZ PETER KNAPP, *Die Literatur in der Zeit der frühen Habsburger bis zum Tod Albrechts II. 1358* (Geschichte der Literatur in Österreich 2,1) 1999, S. 376f.; ähnlich JOHANN VON VIKTRING, *Liber certarum historiarum*, ed. FEDOR SCHNEIDER (MGH SS rer. Germ. 36,1–2) 1909/1910, hier 1, S. 385–386, und *Chronica de gestis principum*, ed. GEORG LEIDINGER (MGH SS rer. Germ. 19) 1918, S. 27–104, hier S. 59. Nur Mathias von Neuenburg deutet indirekt einen Zusammengang zwischen den beiden Todesfällen an: MATHIAS VON NEUENBURG, *Chronica*, ed. ADOLF HOFMEISTER (MGH SS rer. Germ. NS 4) 1924–1940 (ND 1984) (I. Fassung B und VC) S. 74. Ähnlich auch *Continuationes Chronici Martini Oppaviensis*. *Continuatio imperatorum Saxonica*, ed. LUDWIG WEILAND (MGH SS 24) 1879, S. 252; *Continuatio canonicorum Sancti Rudperti Salisbugensis*, ed. WILHELM WATTENBACH (MGH SS 9) 1851, S. 819–823, hier S. 819; PETER VON ZITTAU, *Königsaaaler Geschichts-Quellen*, ed. JOHANN LOSERTH (Fontes Rerum Austriacarum SS 8) 1875, S. 218; HUGO VON REUTLINGEN, *Chronik*, ed. KARL GILLERT, in: *Forschungen zur Deutschen Geschichte* 21 (1881/ND 1968) S. 21–65, hier S. 42, Vers 620, und NIKOLAUS VON SIEGEN, *Chronicon Ecclesiasticum*, ed. FRANZ X. WEGELE (Thüringische Geschichtsquellen 2) 1855, S. 375.

²⁶ Vgl. JÖRG ROGGE, *Attentate und Schlachten. Beobachtungen zum Verhältnis von Königtum und Gewalt im deutschen Reich während des 13. und 14. Jahrhunderts*, in: MARTIN KINTZINGER, JÖRG ROGGE (Hg.), *Königliche Gewalt – Gewalt gegen Könige. Macht und Mord im spätmittelalterlichen Europa* (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 33) 2004, S. 7–50, hier S. 34.

Deutung bietet auch Grabmayer an, indem er anführt, dass Albrechts schlechter Tod als ein Zeichen für sein Fehlverhalten gegenüber Adolf gegolten habe.²⁷ Daher soll auch der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Verknüpfung von Adolfs und Albrechts Tod in Verbindung mit Albrechts Totengedenken gebracht werden kann. Hat die Vorstellung, dass Albrecht durch die Ermordung Adolfs so große Schuld auf sich geladen hat, dass er wiederum als Strafe von seinem Neffen ermordet wurde, eine besondere Sorge um das Seelenheil Albrechts zur Folge?²⁸

Um diesen Fragen nachzugehen, wird im Folgenden der Begriff Memoria herangezogen.²⁹ Oexle bietet eine Definition an, indem er beschreibt, dass unter Memoria „die Überwindung des Todes und des Vergessens durch ‚Gedächtnis‘ und ‚Erinnerung‘“³⁰ zu verstehen sei. Er will Memoria im Anschluss an Mauss als „ein ‚totales‘ soziales Phänomen [verstehen], das alle

²⁷ Vgl. JOHANNES GRABMAYER, *Zwischen Diesseits und Jenseits. Oberrheinische Chroniken als Quellen zur Kulturgeschichte des späten Mittelalters*, 1999, S. 62.

²⁸ Darstellungen speziell zur Memoria Albrechts gibt es nicht. Meyer widmet sich der Erforschung der Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter und thematisiert unter diesem Aspekt auch Albrecht, vgl. MEYER, *Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter* (wie Anm. 7). Die Memoria der Habsburger wird angeführt von: JOHANNES GUT, *Memorialorte der Habsburger im Südwesten des Alten Reiches. Politische Hintergründe und Aspekte*, in: *Vorderösterreich nur die Schwanzfeder des Kaiseradlers? Die Habsburger im deutschen Südwesten*, 1999, S. 95–113; HEINRICH KOLLER, *Die Habsburgergräber als Kennzeichen politischer Leitmotive in der österreichischen Historiographie*, in: DIETER BERG, HANS-WERNER GOETZ (Hg.), *Historiographia mediaevalis. Studien zur Geschichtsschreibung und Quellenkunde des Mittelalters. Festschrift für Franz-Josef Schmale zum 65. Geburtstag*, 1988, S. 246–269, und THOMAS ZOTZ, *Fürstliche Präsenz und fürstliche Memoria an der Peripherie der Herrschaft: Die Habsburger in den vorderen Landen im Spätmittelalter*, in: CORDULA NOLTE, KARL-HEINZ SPIESS, RALF-GUNNAR WERLICH (Hg.), *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter*, 2002, S. 349–370. Königsfelden wurde bisher untersucht von BRIGITTE KURMANN-SCHWARZ, *Die mittelalterlichen Glasmalereien der ehemaligen Klosterkirche Königsfelden (Corpus vitrearum medii aevi 2)* 2008; BONER, *Die Gründung des Klosters Königsfelden* (wie Anm. 4) und EMIL MAURER, *Das Kloster Königsfelden (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 3)* 1954.

²⁹ Zur Bandbreite der Memoria-Forschung siehe z. B. KARL SCHMID, JOACHIM WOLLASCH (Hg.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (Münstersche Mittelalter-Schriften 48)* 1984; DIETER GEUENICH, OTTO GERHARD OEXLE (Hg.), *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111)* 1994, und OTTO GERHARD OEXLE (Hg.), *Memoria als Kultur (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121)* 1995. Für eine Zusammenfassung des Forschungsstandes zur Memoria siehe besonders MICHAEL BORGOLTE, *Memoria. Zwischenbilanz eines Mittelalterprojekts*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 46 (1998) S. 197–210.

³⁰ Eine umfangreiche Bestimmung des Memoria-Begriffs findet sich bei OTTO GERHARD OEXLE, *Memoria, Memorialüberlieferung*, in: *Lex.MA* 6 (2002) Sp. 510–513, hier Sp. 510, und DERS., *Memoria in der Gesellschaft und in der Kunst des Mittelalters*, in: JOACHIM HEINZLE (Hg.), *Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche*, 1994, S. 297–323, hier S. 297.

Dimensionen des Lebens umfaßt und sich in allen Bereichen des Lebens auswirkt“.³¹ Oexle zählt vielfältige Formen der Memorialüberlieferung auf, die von Texten und Bildern über Denkmäler und Riten bis zu Geschichtsschreibung und Dichtung reichen.³² Dieser Ansicht schließt sich Borgolte an, der ausführt, dass „Memoria alle Gattungen der Überlieferung durchdringt“.³³ Kruppa regt an den Memoria-Begriff stärker zu spezifizieren und zwischen einer liturgischen Memoria und einer historischen Erinnerung zu unterscheiden. Unter liturgischer Memoria fasst sie Memoria im Kontext kirchlichen Gedächtnisses, die sich bei der Analyse von Seelgrätstiftungen, Necrologien bzw. Anniversarbüchern und Grablegen finden lassen. Andere Überlieferungsträger wie Biographien, Chroniken und Bilder bezeichnet Kruppa als historische Erinnerung.³⁴ In diesem Aufsatz wird ebenfalls eine Zweiteilung vorgenommen und zwischen direkten und indirekten Memorialquellen unterschieden. Unter direkten Memorialquellen sollen Quellen verstanden werden, die in Verbindung mit der Memoria entstanden sind wie z. B. Necrologien, Stifterbilder oder Stifterchroniken. Die direkten Memorialquellen werden zum Totengedenken in der Liturgie oder zur Erinnerung der späteren Generationen eingesetzt. Indirekte Memorialquellen, zu denen literarischen Quellen und Chroniken zählen, thematisieren vorrangig die historiographische Erinnerung, nehmen aber auch Memorialaspekte auf. Borgolte beschäftigt sich ferner mit dem Stiftungswesen, das in enger Verbindung zum Memoria-Begriff steht. Wenn ein Stifter ein Vermögen einem dauerhaften Zweck zugeführt hat und der Stiftungszweck aus den Erträgen der Stiftung erfüllt wird, d. h. das gestiftete Vermögen erhalten bleibt, kann

³¹ OEXLE, Memoria in der Gesellschaft (wie Anm. 30) S. 301; siehe dazu auch STEPHAN MOLITOR, Memoria als „totales“ soziales Phänomen, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 15 (1996) S. 243-246.

³² Vgl. OTTO GERHARD OEXLE, Memoria als Kultur, in: DERS., Memoria als Kultur (wie Anm. 29) S. 9-78, hier S. 40, und DERS., Memoria, Memorialüberlieferung (wie Anm. 30) Sp. 510-513.

³³ BORGOLTE, Memoria. Zwischenbilanz eines Mittelalterprojekts (wie Anm. 29) S. 205. Horch merkt in diesem Zusammenhang an, dass Memoria als ein „omnipräsentes Phänomen“ anzusehen sei, siehe dazu CAROLINE HORCH, Der Memorialgedanke und das Spektrum seiner Funktionen in der Bildenden Kunst des Mittelalters, 2001, S. 15.

³⁴ Vgl. KRUPPA, Erinnerung an einen Grafen (wie Anm. 7) S. 183f. Ähnlich beurteilt auch Neumüller-Klauser, die liturgische und historische Memoria unterscheidet, den Sachverhalt, siehe dazu RENATE NEUMÜLLER-KLAUSER, Von der Memoria zum Grabdenkmal. Zum Bedeutungswandel des Totengedenkens im 13. Jahrhundert, in: Sachsen und Anhalt 19 (1997) S. 257-286, hier S. 257.

von einer Stiftung gesprochen werden.³⁵ Den Kern des Stiftungsgeschehens bildet der „Akt der Vergegenwärtigung durch stellvertretendes Handeln“.³⁶ Stiftungen sollten im Mittelalter eine doppelte Aufgabe erfüllen: einerseits sollten sie den Willen des Stifters erfüllen und ein gutes Werk tun und andererseits sollten sie zum Seelenheil des Stifters beitragen.³⁷

2. Todesumstände und Beisetzung

Albrecht von Habsburg wurde am 1. Mai 1308 von seinem Neffen Johann, einem Sohn seines jüngeren Bruders Rudolf II., ermordet. Der Tat ging wahrscheinlich die Auseinandersetzung um das Erbe Johanns voraus. Durch die Rheinfelder Hausordnung vom 1. Juni 1283 war Albrecht zum Alleinherrscher der Herzogtümer Steiermark und Österreich bestellt worden und für seinen Bruder Rudolf II. wurde eine Entschädigung vorgesehen. Der Anspruch auf Entschädigung ging mit dem Tod Rudolfs auf seinen Sohn Johann über. Kurz vor dem Mord konfrontierte Johann seinen Onkel mit Forderungen und wurde zum wiederholten Mal vertröstet.³⁸ Als König Albrecht mit einigen Vertrauten von Baden aus seiner Frau Elisabeth entgegen ritt, überquerte er auf dem Weg nach Brugg in der Nähe von Windisch die Reuß. Johann und seine Mitverschwörer Rudolf von Wart, Rudolf von Balm, Walther von Eschenbach und Konrad von Tegerfeld setzten zusammen mit dem König über. Am anderen Ufer töteten sie König Albrecht

³⁵ Vgl. MICHAEL BORGOLTE, Stiftungen des Mittelalters im Spannungsfeld von Herrschaft und Genossenschaft, in: GEUENICH, OEXLE, Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters (wie Anm. 29) S. 267–285, hier S. 270.

³⁶ MICHAEL BORGOLTE, Von der Geschichte des Stiftungsrechts zur Geschichte der Stiftungen. Einleitung zu: HANS LIERMANN, Geschichte des Stiftungsrechts, 1963 (ND 2002), S. 13*–69*, hier S. 16*.

³⁷ Vgl. MICHAEL BORGOLTE, Die Mittelalterliche Kirche (Enzyklopädie deutscher Geschichte 17) 1992, S. 122; BORGOLTE, Von der Geschichte des Stiftungsrechts (wie Anm. 36) S. 59*f.; KARL SCHMID, Stiftungen für das Seelenheil, in: DERS. (Hg.), Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet, 1985, S. 51–73, hier S. 51; ähnlich auch HARRY KÜHNEL, Sinn und Motivation mittelalterlicher Stiftungen, in: HEINRICH APPELT (Hg.), Materielle Kultur und religiöse Stiftung im Spätmittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 12) 1990, S. 5–12, hier S. 5.

³⁸ Vgl. MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter (wie Anm. 7) S. 40. Danuser macht darauf aufmerksam, dass Johann anderen Quellen zufolge von König Albrecht die Herausgabe der Morgengabe seiner Mutter gefordert habe, siehe dazu DANUSER, Gölleheim und Königsfelden (wie Anm. 19) S. 93f.

gemeinsam.³⁹ Ob der König ohne geistlichen Beistand starb, lässt sich aus den Quellen nicht mehr eindeutig rekonstruieren.⁴⁰ Es gab im Mittelalter klare Vorstellungen darüber, wie das Sterben ablaufen habe. Der Sterbende sollte seine weltlichen Angelegenheiten geordnet und sich durch Beichte und Buße auf den Tod vorbereitet haben; zudem sollten die letzte Ölung und die Kommunion erfolgt sein.⁴¹ Die Art des Todes und des Sterbens offenbarte die Qualität des Lebens und erlaubte ein Urteil über den Toten.⁴² Für einen Herrscher war es selbstverständlich, nicht einsam, sondern im Kreis seiner Verwandten und mit geistlichem Beistand zu sterben.⁴³ Dieses Idealbild war bei Albrecht nicht erfüllt; vielmehr erschien Albrechts plötzlicher, böser Tod als Zeichen für die Sünden des Königs und somit als Gefahr für sein Seelenheil,⁴⁴ so dass sich die Frage stellt, welche Maßnahmen ergriffen wurden, um Albrechts Tod einerseits in einen idealtypischen „guten“ Tod umzudeuten und andererseits Wiedergutmachungen in der Form der stellvertretenden Buße zu leisten.⁴⁵

³⁹ Die Namen der Verschwörer werden in der Ächtungsurkunde König Heinrichs VII. vom 18. September 1309 genannt, siehe Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 8, ed. JAKOB ESCHER, PAUL SCHWEIZER, FRIEDRICH HERMANN HEGI, 1911, S. 262f. Nr. 2996; dazu auch LHOTSKY, Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (wie Anm. 9) S. 158.

⁴⁰ Vgl. MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter (wie Anm. 7) S. 42.

⁴¹ Vgl. HANS MARTIN SCHALLER, Der Kaiser stirbt, in: ARNO BORST, GERHART VON GRAEVENITZ, ALEXANDER PATSCHOVSKY, KARLHEINZ STIERLE (Hg.), Tod im Mittelalter, 1993, S. 59–75, hier S. 59–62.

⁴² Vgl. GEROLD HAYER, Krankheit, Sterben und Tod eines Fürsten. Ein Augenzeugenbericht über die letzten Lebensstage Herzog Albrechts VI. von Österreich, in: MARKUS J. WENNINGER (Hg.), *du guoter töt. Sterben im Mittelalter – Ideal und Realität* (Schriftenreihe der Akademie Friesach 3) 1998, S. 31–50, hier S. 31f.

⁴³ Vgl. SCHALLER, Der Kaiser stirbt (wie Anm. 41) S. 64f.; siehe dazu auch GUNTHER SCHULZ-BOURMER, Repräsentation und Präsenz des Todes an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit, in: LOTHAR KOLMER (Hg.), Der Tod des Mächtigen, Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher, 1997, S. 361–372.

⁴⁴ Vgl. dazu CLAUDIA MODELMOG, Stiftung als gute Herrschaft. Die Habsburger in Königsfelden, in: PETER NIEDERHÄUSER (Hg.), Die Habsburger zwischen Aare und Bodensee (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 77) 2010, S. 208–221, hier S. 208; vgl. außerdem die Bewertung zum Tod Herzog Albrechts VI.: HAYER, Krankheit, Sterben und Tod eines Fürsten (wie Anm. 42) S. 34.

⁴⁵ Vgl. ARNOLD ANGENENDT, Theologie und Liturgie der mittelalterlichen Toten-Memoria, in: SCHMID, WOLLASCH, Memoria (wie Anm. 29) S. 79–199, hier S. 165f.; KARL SCHMID, Das liturgische Gebetsgedenken in seiner historischen Relevanz am Beispiel der Verbrüderungsbewegung des frühen Mittelalters, in: DERS., Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge. Festgabe zu seinem 60. Geburtstag, 1983, S. 620–644, hier S. 627; GERD TELLENBACH, Die historische Dimension der liturgischen Commemoratio im Mittelalter, in: SCHMID, WOLLASCH, Memoria (wie Anm. 29) S. 200–214, hier S. 203.

Die habsburgerfreundlichen Chronisten Ottokar von Steiermark⁴⁶ und Johann von Viktring⁴⁷ bemühen sich den guten Tod Albrecht zu betonen. Ottokar bemerkt, dass Albrecht in den Armen des Bischofs von Straßburg entschlafen sei⁴⁸ und Johann von Viktring führt aus, dass Albrecht im Sterben vom Bischof von Speyer umfassen worden sei.⁴⁹ Im Gegensatz dazu wird in den *Annales Osterhovenses*, in der *Chronica de gestis principum* des Fürstenfelder Mönches⁵⁰ und den *Annales Matseenses*⁵¹ der schlechte Tod des Königs betont, da Albrecht ohne Beichte und den Trost aller Sakramente gestorben sei.⁵² In der *Continuatio Zwetlenses Tertia*⁵³ wird sogar erwähnt, dass Albrecht in den Armen eines einfachen Knechts entschlafen sei.⁵⁴ Abwertend wirkt die Aussage Heinrich Brennwalds, der den Habsburgern feindlich gegenüberstand: *uf derselben hofstatt verschied er einer gemeinen frowen, die dem hof nachzog, in der schoss.*⁵⁵

⁴⁶ Zu Ottokar von Steiermark, dem Verfasser der Steirischen Reimchronik, siehe z. B. URSULA LIEBERTZ-GRÜN, Das andere Mittelalter. Erzählte Geschichte und Geschichtserkenntnis um 1300. Studien zu Ottokar von Steiermark, Jans Enikel, Seifried Helbling, 1984, S. 101–103 und 111–115; ERNST ENGLISH, Ottokars steirische Reimchronik. Versuch einer realienkundlichen Interpretation, in: ERNST HEINRICH APPELT (Hg.), Die Funktion der schriftlichen Quelle in der Sachkulturforschung (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 1) 1976, S. 7–54; HELMUT WEINACHT, Ottokar von Steiermark, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 7 (1989) Sp. 238–245.

⁴⁷ Zum *Liber certarum historiarum* siehe z. B. EUGEN HILLENBRAND, Johann von Viktring, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 4 (1983) Sp. 789–793.

⁴⁸ Siehe OTTOKAR AUS DER GEUL, Steirische Reimchronik (wie Anm. 25) S. 1230, Verse 94794–94803.

⁴⁹ Siehe JOHANN VON VIKTRING, *Liber certarum historiarum* 1 (wie Anm. 25) S. 385f. Kurmann-Schwarz vermutet, dass der Chronist mit Absicht den Bischof genannt habe, in dessen Obhut sich die Königsgrablege in Speyer befunden habe. Damit wollte er zum Ausdruck bringen, dass Albrecht den Weg ins Jenseits nicht ohne geistlichen Beistand angetreten habe und sich seine Familie daher nicht mit dem Grab im Kloster Wettingen zufrieden geben müsse, vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 28.

⁵⁰ Zur *Chronica de gestis principum* siehe z. B. MARIA ELISABETH FRANKE, Kaiser Heinrich VII. im Spiegel der Historiographie (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters Beihefte zu Johann Friedrich Böhmer, Regesta Imperii 9) 1992, S. 239, und DANUSER, Gölheim und Königsfelden (wie Anm. 19) S. 15.

⁵¹ Zu den *Annales Matseenses* siehe z. B. Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters: Quellen (www.repfont.badw.de/quellen.htm, eingesehen am 27.12.2011).

⁵² Siehe *Annales Osterhovenses* (wie Anm. 24) S. 552; *Chronica de gestis principum* (wie Anm. 25) S. 58, und *Annales Matseenses*, ed. WILHELM WATTENBACH (MGH SS 9) 1851, S. 823–837, hier S. 824.

⁵³ Zu der *Continuatio Zwetlenses Tertia* siehe z. B. Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters: Quellen (www.repfont.badw.de/quellen.htm, eingesehen am 27.12.2011).

⁵⁴ Siehe *Continuatio Zwetlenses III.*, ed. WILHELM WATTENBACH (MGH SS 9) 1851, S. 655–669, hier S. 663.

⁵⁵ HEINRICH BRENNWALD, Schweizerchronik 1 (wie Anm. 22) S. 153f.

Den Mördern Albrechts gelang zunächst die Flucht und sie wurden erst am 18. September 1309 von König Heinrich VII. geächtet und verfolgt.⁵⁶ Leopold von Habsburg, einer der Söhne Albrechts, rächte seinen Vater, indem er die Güter der Täter zerstörte und die Besatzungen tötete.⁵⁷ Rudolf von Wart wurde aufgespürt und hingerichtet. Rudolf von Balm soll 1314 in einem Basler Kloster gestorben sein und Walther von Eschenbach noch 30 Jahre nach der Tat als Viehhirte im Württembergischen gelebt haben.⁵⁸ Um das weitere Schicksal Herzog Johanns ranken sich viele Legenden, wahrscheinlich starb er schon 1313.⁵⁹

In der historiographischen Überlieferung werden unterschiedliche Bestattungsorte für Albrecht angegeben. Meist wird nur auf die spätere Beisetzung in Speyer unter Hinweis auf den feierlichen Akt hingewiesen wie z. B. von Ottokar, der das Doppelbegräbnis Adolfs und Albrechts in Speyer und die vorausgehenden Bemühungen der beiden Familien schildert.⁶⁰ Selten findet sich in den Chroniken ein Hinweis auf die erste Beisetzung Albrechts in Wettingen. So berichtet der Chronist Johann von Viktring von einer provisorischen Beisetzung in Wettingen und einer späteren Überführung des Leichnams nach Speyer⁶¹ und Heinrich Brennwald, dass Albrecht im Kloster

⁵⁶ Die Ächtungsurkunde König Heinrichs VII. vom 18. September 1309 ist abgedruckt im Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich (wie Anm. 39) S. 262f. Nr. 2996; siehe dazu auch GRABMAYER, Zwischen Diesseits und Jenseits (wie Anm. 27) S. 64. Schubert weist darauf hin, dass die Bestrafung der Mörder Albrechts nach dem *crimen laesae maiestatis* erfolgte, siehe dazu ERNST SCHUBERT, König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen Verfassungsgeschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 63) 1979, S. 140f.

⁵⁷ Vgl. GRABMAYER, Zwischen Diesseits und Jenseits (wie Anm. 27) S. 68.

⁵⁸ Vgl. NIEDERSTÄTTER, Die Herrschaft Österreich (wie Anm. 9) S. 111.

⁵⁹ Siehe dazu: LHOTSKY, Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (wie Anm. 9) S. 162–164, und NIEDERSTÄTTER, Die Herrschaft Österreich (wie Anm. 9) S. 111.

⁶⁰ Siehe OTTOKAR AUS DER GEUL, Steierische Reimchronik (wie Anm. 25) S. 1265f.; ebenso FRATRIS FELICIS FABRI, Descriptio Sueviae, ed. HERMANN ESCHER (Quellen zur Schweizer Geschichte 6) 1884, S. 107–229, hier S. 154; Annales Osterhovenses (wie Anm. 24) S. 555; Chronica de gestis principum (wie Anm. 25) S. 59; Continuatio canonicorum Sancti Rudperti Salisbugensis (wie Anm. 25) S. 819; JOHANN VON WINTERTHUR, Chronica Iohannis Vitodurani, ed. FRIEDRICH BAETHGEN, CARL BRUN (MGH SS rer. Germ. NS 3) 1924 (ND 1982) S. 48; Gesta Trevirorum integra lectionis varietate et animadversionibus illustrata, ed. JOHANNES HUGO WYTTEBACH, MICHAEL FRANCISCUS JOSEPHUS MÜLLER, 1836–1839, 3 Bde., S. 209; Chronicon M. Theodorici Engelhusii, continens res ecclesiae et rei publicae, ab orbe condito ad annum Christi circiter MCCCCXX, ed. JOACHIMUS JOHANN MADERUS, 1671, S. 1124, und LEOPOLD VON WIEN, Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften, ed. JOSEPH SEEMÜLLER (MGH SS 6) 1909, S. 187f.

⁶¹ Vgl. JOHANN VON VIKTRING, Liber certarum historiarum 1 (wie Anm. 25) S. 386; ebenso THOMAS EBENDORFER, Chronica regum Romanorum, ed. HARALD ZIMMERMANN (MGH SS rer. Germ. NS 18,2) 2003, S. 795, und THOMAS EBENDORFER, Chronica Austriae, ed. ALPHONS LHOTSKY (MGH SS rer. Germ. NS 13) 1967, S. 220.

Wettingen bestattet und nach etlichen Jahren nach Speyer überführt worden sei, wo sich auch das Grab seines Vaters König Rudolf befunden habe.⁶² Häufig wird von den Chronisten wie z. B. von Mathias von Neuenburg⁶³ irrtümlich auch eine vorläufige Beisetzung in Königsfelden vor der Überführung nach Speyer angenommen.⁶⁴

Über den Zeitraum von der Ermordung König Albrechts bis zu seiner Bestattung in Wettingen ist nur wenig überliefert. Meyer hält es für wahrscheinlich, dass Albrechts Leichnam nach Brugg gebracht und dort aufgebahrt wurde. Wann die Bestattung in Wettingen erfolgte, ist unbekannt.⁶⁵ Ein Vertreter der Habsburger ließ am Ende des 13. Jahrhunderts im Langhaus der Wettinger Klosterkirche einen Sarkophag bereitstellen.⁶⁶ Daher ist anzunehmen, dass Albrecht in diesem beigesetzt wurde. Welche Kleidung er getragen hat, ist nicht bekannt. Die Beisetzung in Wettingen galt nur als Provisorium und die Umstände waren bescheiden.

Auf dem Hoftag in Speyer im August 1309 konnten die Söhne Albrechts, die Herzöge Leopold, Heinrich und Friedrich, und die Königinwitwe Elisabeth vom neuen König Heinrich VII. die Einwilligung zur Umbettung von Albrechts Leichnam nach Speyer erwirken.⁶⁷ Damit wollten die Habsburger bewusst an die Kaisertradition anknüpfen und ihren Anspruch deutlich machen, eine Königsdynastie zu sein. Das Doppelbegräbnis von Albrecht und Adolf fand am 29. August 1309 während des Hoftages in Anwesenheit zahlreicher Würdenträger wie König Heinrich VII. und seiner Frau Margarethe von Brabant statt.⁶⁸ Eine Herrscherbestattung unterschied sich von anderen

⁶² Siehe HEINRICH BRENNWALD, *Schweizerchronik* 1 (wie Anm. 22) S. 154.

⁶³ Zu Mathias von Neuenburg siehe z. B. GRABMAYER, *Zwischen Diesseits und Jenseits* (wie Anm. 27) S. 23–26; MARTIN LENZ, *Konsens und Dissens. Deutsche Königswahl (1273–1349) und zeitgenössische Geschichtsschreibung*, 2002, S. 85; KLAUS ARNOLD, Matthias von Neuenburg, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 6 (1987) Sp. 194–197.

⁶⁴ Vgl. MATHIAS VON NEUENBURG, *Chronica* (wie Anm. 25) (I. Fassung B und VC) S. 72 und 79f. (II. Fassung WAU) S. 348f.; ebenso PETERMANN ETTERLIN, *Kronica von der loblichen Eydtgenoschaft* (wie Anm. 21) S. 101; CRISTÂN DER KUCHIMAISTER, *Nüwe casus monasterii Sancti Galli*, ed. EUGEN NYFFENEGGER (*Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker* 184) 1974, S. 93, und JACOB TWINGER VON KÖNIGSHOFEN, *Chronik*, ed. KARL HEGEL, in: *Die Chroniken der deutschen Städte* 9 (*Die Chroniken der ober-rheinischen Städte, Straßburg* 2) 1871, S. 459.

⁶⁵ Vgl. MEYER, *Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter* (wie Anm. 7) S. 43f.

⁶⁶ Vgl. PETER HOEGGER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau* 8: *Der Bezirk Baden* 3. *Das ehemalige Zisterzienserklöster Marisstella in Wettingen* (*Die Kunstdenkmäler der Schweiz* 92) 1998, S. 75.

⁶⁷ Vgl. MEYER, *Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter* (wie Anm. 7) S. 44f.

⁶⁸ Vgl. MEYER, *Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter* (wie Anm. 7) S. 46f. und 207, und FRANZ KLIMM, *Der Kaiserdom zu Speyer*, 1953, S. 55.

Beisetzungen darin, dass es nicht nur ein liturgischer Akt, sondern auch eine politische Handlung war. Im Bestattungsritus wurde die besondere Stellung des Königs sichtbar, aber auch die Gleichstellung mit anderen Menschen in seiner Furcht vor dem Jüngsten Gericht und seinem Verlangen nach Gebetshilfe.⁶⁹ Wenn möglich wurde zu der Beisetzung eines Königs wie in Speyer eine breite Öffentlichkeit zusammengerufen, um dem Nachfolger Raum für eine Präsentation zu geben.⁷⁰ Die Auswahl des Bestattungsortes war von großer Wichtigkeit, um festzustellen, ob die Familie des Verstorbenen eine Amtskontinuität zu den Vorgängern herstellen wollte oder ob eine dynastisch-familiäre Tradition überwog.⁷¹

Albrecht war einerseits wegen seiner Funktion als König auf Gebetshilfe angewiesen, da das Jüngste Gericht nach Taten urteilte und die Handlungen eines Königs meist weitreichender waren als die eines gewöhnlichen Sterblichen.⁷² Andererseits machte sein gewaltsamer Tod – wahrscheinlich ohne geistlichen Beistand – besonderes Gedenken notwendig.⁷³ Zudem waren Gewalttaten gegen Herrscher selten und wurden als bedrohliche Ausnahmefälle empfunden.⁷⁴

⁶⁹ Vgl. JOACHIM EHLERS, Grablege und Bestattungsbrauch der deutschen Könige im Früh- und Hochmittelalter, in: Jahrbuch 1989 der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft (1990) S. 39–74, hier S. 39. In diesem Zusammenhang kann auch die Theorie von Kantorowicz über die zwei Körper des Königs herangezogen werden, siehe dazu ERNST H. KANTOROWICZ, Die zwei Körper des Königs: eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters, 1992, S. 322–344.

⁷⁰ Vgl. EHLERS, Grablege und Bestattungsbrauch (wie Anm. 69) S. 41.

⁷¹ Vgl. EHLERS, Grablege und Bestattungsbrauch (wie Anm. 69) S. 45.

⁷² Vgl. EHLERS, Grablege und Bestattungsbrauch (wie Anm. 69) S. 67.

⁷³ Vgl. GERD ALTHOFF, Zur Verschriftlichung von Memoria in Krisenzeiten, in: GEUENICH, OEXLE, Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters (wie Anm. 29) S. 56–73, hier S. 56 und 69–73; GERD ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen (Münstersche Mittelalter-Schriften 47) 1984, S. 243; ANGENENDT, Theologie und Liturgie der mittelalterlichen Toten-Memoria (wie Anm. 45) S. 167, und CORNELL BABENDERERDE, Sterben, Tod, Begräbnis und liturgisches Gedächtnis bei weltlichen Reichsfürsten des Spätmittelalters (Residenzenforschung 19) 2006, S. 67.

⁷⁴ Dazu auch PAUL-JOACHIM HEINIG, Fürstenmorde. Das europäische (Spät-)Mittelalter zwischen Gewalt, Zähmung der Leidenschaften und Verrechtlichung, in: DERS., SIGRID JAHNS, HANS-JOACHIM SCHMIDT, RAINER CHRISTOPH SCHWINGES, SABINE WETERS (Hg.), Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw, 2000, S. 355–388, hier S. 384, und ROGGE, Attentate und Schlachten (wie Anm. 26) S. 8.

3. Totengedenken an den Bestattungsorten

Als das Geschlecht der Grafen von Kiburg, das die Marienkapelle des Klosters Wettingen als Familiengrablage genutzt hatte, 1264 ausstarb, bemächtigte sich Graf Rudolf IV. von Habsburg des größten Teils des kiburgischen Besitztums und wurde nach seiner Wahl zum deutschen König 1273 der wichtigste Förderer des Klosters Wettingen.⁷⁵ Durch zahlreiche Schenkungen baute Rudolf Wettingen zu einer Hauptstütze seiner Macht in den alten Erblanden aus.⁷⁶ Spahr bemerkt dazu, dass neben dem habsburgischen Hauskloster Muri kein Kloster so eng mit den Habsburgern verbunden war wie Wettingen.⁷⁷ Unter Albrecht ging die Bindung zurück; wahrscheinlich blieben die traditionell guten Beziehungen und die Gunst der Habsburger aber erhalten.⁷⁸ Wettingen wurde schon vor Albrecht als habsburgische Grablage für Werner von Habsburg-Laufenburg, einen Neffen König Rudolfs, genutzt.⁷⁹ Für Wettingen als Grablage Albrechts sprach dessen enge Bindung an die Habsburger sowie die Nähe zum Sterbeort, zumal eine Beisetzung in Speyer so kurzfristig nicht möglich war.⁸⁰ Die traditionelle habsburgische Grablage Muri kam nicht mehr in Betracht, da sie durch die Machtausdehnung der Habsburger auf Österreich und die Steiermark stark an Bedeutung verloren hatte.⁸¹

Ob es im Kloster Wettingen einen Grabstein für König Albrecht gab, ist unbekannt, aber eher unwahrscheinlich, da Albrechts Leichnam sich dort nur 15 Monate befand.⁸² Die Grabplatte von Albrechts Sarkophag ist noch heute im Kloster erhalten. Der Sarkophag blieb nach der Überführung Albrechts nach Speyer vier Jahre leer bis er den Leichnam Rudolfs III. von Habsburg-

⁷⁵ Zur Geschichte Wettingens siehe HOEGGER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau (wie Anm. 66) S. 77 und 182; ANTON KOTTMANN, MARKUS HÄMMERLE, Die Zisterzienserabtei Wettingen. Geschichte des Klosters Wettingen und der Abtei Wettingen-Mehrerau, 1996; HANS LEHMANN, Das Kloster Wettingen und seine Glasgemälde, 1926; KOLUMBAN SPAHR, Wettingen, in: FLORIDUS RÖHRIG, GOTTFRIED STANGLER (Hg.), Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279–1379, 1979, S. 233–236; FRITZ WERNLI, Beiträge zur Geschichte des Klosters Wettingen, 1948.

⁷⁶ Vgl. MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter (wie Anm. 7) S. 49, und KOTTMANN, HÄMMERLE, Die Zisterzienserabtei Wettingen (wie Anm. 75) S. 50f.

⁷⁷ Vgl. SPAHR, Wettingen (wie Anm. 75) S. 235.

⁷⁸ Vgl. MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter (wie Anm. 7) S. 49.

⁷⁹ Vgl. MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter (wie Anm. 7) S. 50.

⁸⁰ Vgl. MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter (wie Anm. 7) S. 50.

⁸¹ Vgl. GUT, Memorialorte der Habsburger im Südwesten des Alten Reiches (wie Anm. 28) S. 97.

⁸² Vgl. MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter (wie Anm. 7) S. 51.

Laufenburg aufnahm. Die Grabplatte ist sehr schlicht gehalten und zeigt nur ein mit einem *Agnus Dei* geschmücktes Sandkreuz, das mit dem habsburgischen Löwenschild bedeckt ist.⁸³ Allerdings findet sich auf der Deckplatte kein Hinweis auf das Königtum Albrechts. Hierbei könnte der provisorische Charakter des Begräbnisses in Wettingen eine Rolle spielen. Möglich ist auch, dass die Deckplatte erst später nach der Beisetzung des Grafen Rudolf von Habsburg-Laufenburg angefertigt wurde. Unter Abt Christoph Silberisen (1563–1594) erhielt der Habsburger-Sarkophag eine figürliche Bemalung, eine Beschriftung und auf der Deckplatte wurde ein Standbild König Albrechts angebracht. Zu diesem Zweck wurde der Sarkophag, der nie seinen Standort im Mittelschiff der Klosterkirche verlassen hat, wahrscheinlich um 180 Grad gedreht.⁸⁴ Während die südseitige Aufschrift nähere Informationen über den Grafen Rudolf gibt, beschreibt der dem Mittelschiff zugewandte Text, dass Albrecht dort von seinem Neffen Johann getötet worden sei, wo nun das Kloster Königsfelden stehe und sich sein Leichnam vor der Überführung nach Speyer in diesem Sarkophag in Wettingen befunden habe.⁸⁵

Grabmayer schlägt vor, dass die Schlichtheit des Sarkophags als „äußeres Zeichen postmortaler Demut verstanden werden“ könne.⁸⁶ Diese Interpretation widerspricht der Ausgestaltung anderer habsburgischer Memorialorte wie Königsfelden, in denen Memoria und Herrschaftslegitimation Hand in Hand gehen und Pracht sowie Reichtum gleichsam die Macht und das Ansehen der Habsburger symbolisieren sollen. Vielmehr lässt sich vermuten, dass die Schlichtheit der Grabplatte mit dem provisorischen Charakter des gesamten Begräbnisses in Wettingen zu tun hat und die Verwandten Albrechts schon kurz nach seinem Tod eine angemessenere und prestigeträchtigere dauerhafte Beisetzung wünschten.

⁸³ Meier führt aus, dass die Kennzeichnung des Grabes mit dem Wappen des Toten seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert weit verbreitet war. Er erwähnt in diesem Zusammenhang auch den Grabstein Albrechts, vgl. THOMAS MEIER, Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa (Mittelalter-Forschungen 8) 2002, S. 237.

⁸⁴ Vgl. HOEGGER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau (wie Anm. 66) S. 77 und 182.

⁸⁵ *Albertus Romanorum Rex Dux Austriae Anno 1308 Calendis Maji per Johannem ex fratre Nepotem 12. annos natum ducem Austriae malo quorundam Nobilium instinctu, ultra trajectum Windisch / nunc Monasterium Koenigsfelden, interfectus, & in hoc sepulcro sepultus; post annum vero & tres menses Spiram ad Patrem suum Rudolphum translatus est Henrico VII. Imperatore*, zitiert nach HOEGGER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau (wie Anm. 66) S. 184.

⁸⁶ GRABMAYER, Zwischen Diesseits und Jenseits (wie Anm. 27) S. 63.

Zur Bestimmung der Memoria an den Begräbnisorten ist die Einsicht in die entsprechenden Necrologien erforderlich.⁸⁷ Für das Kloster Wettingen liegt ein Necrolog vor, das um 1420 begonnen wurde, aber auch Einträge aus älteren Aufzeichnungen enthält.⁸⁸ Die enge Verbundenheit der Habsburger mit dem Kloster wird durch die Vielzahl von Einträgen für habsburgische Familienangehörige deutlich. So findet sich nicht nur ein Eintrag für König Rudolf als Förderer des Klosters,⁸⁹ sondern auch für dessen Sohn Albrecht und seine Gattin Elisabeth. Der Eintrag für König Albrecht, der für den 1. Mai verzeichnet ist, besagt, dass seine Gattin eine Spende von 60 Mark für Albrecht nach Wettingen gesandt habe.⁹⁰

Da den Verwandten Albrechts der erste Begräbnisort in Wettingen dem Rang des Verstorbenen nicht angemessen erschien und im Zusammenhang mit der nicht alltäglichen Situation beim Tod stand,⁹¹ erfolgte schließlich die Nachbestattung in Speyer. Dort bedeckte eine schwarze Marmorplatte das Grab Albrechts, auf der sich eine silberne Platte mit einer Inschrift befand,⁹² die Auskunft über Titel und Todestag gibt.⁹³ 1689 wurde u. a. das Grab Albrechts

⁸⁷ Für König Albrecht liegt auch ein Eintrag in einem der sog. Habsburger necrologien vor. Der Vermerk befindet sich in dem *Necrologium Austriacum Gentis Habsburgicae prius*. Der Eintrag ist vergleichsweise lang und enthält Informationen über den Mord an König Albrecht durch seinen Neffen Johann, über Königsfelden als den Ort, an dem er gestorben ist, und über seine Kinder, die alle namentlich mit ihren Titeln erwähnt werden, siehe *Necrologium Austriacum Gentis Habsburgicae prius*, ed. ADALBERT FRANZ FUCHS (MGH Necrol. 5) 1913 (ND 2001) S. 123. Zu den Habsburger necrologien siehe KOLLER, Die Habsburgergräber als Kennzeichen politischer Leitmotive (wie Anm. 28) S. 263–265.

⁸⁸ Siehe *Necrologium Wettingense*, ed. FRANZ LUDWIG BAUMANN (MGH Necrol. 1) 1888 (ND 1983) S. 588–600, hier S. 588f.

⁸⁹ Siehe *Necrologium Wettingense* (wie Anm. 88) S. 594.

⁹⁰ *Anno 1308 ob. Albertus magnificus rex Romanorum, et debet honestum et bonum servicium conventui ministrari de 60 marcis, quas dedit nobis domina Elisabeth, inclita sua relictā*, *Necrologium Wettingense* (wie Anm. 88) S. 592. Auf diese Spende wird auch in dem Eintrag vom 28. Oktober für Königin Elisabeth selbst Bezug genommen und die Information dahingehend ergänzt, dass sie die Spende aus Wien geschickt habe. Der Eintrag für den 28. Oktober lautet: *Anno 1313 ob. Elysabeth inclita Romanorum regina, que misit nobis de Vienna 60 marcas*, *Necrologium Wettingense* (wie Anm. 88) S. 596. Auf diese Spende weist auch Grabmayer hin, siehe dazu GRABMAYER, Zwischen Diesseits und Jenseits (wie Anm. 27) S. 62. Außerdem finden sich Einträge für die Söhne des Königspaares, die Herzöge Heinrich, Leopold, Albrecht, Otto und König Friedrich, siehe *Necrologium Wettingense* (wie Anm. 88) S. 589, 590, 594. Der Eintrag für Königin Agnes lautet: *Anno 1364 ob. Agnes quondam regina Ungarie, fundatrix monasterii in Campo Regis, inclita mater pauperum et religiosorum, [coelebatur in Königsfelden]*, *Necrologium Wettingense* (wie Anm. 88) S. 593.

⁹¹ Vgl. MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter (wie Anm. 7) S. 246–248.

⁹² Vgl. JOHANN GEISSEL, Die Schlacht am Hasenbühl und das Königskreuz zu Gölheim. Eine historische Monographie, 1835, S. 62.

⁹³ *Anno Domini MCCCVIII. Calend. Maii Albertus Romanorum Rex Quondam Rudolphi Romanorum Regis Filius Occisus Anno Sequenti IV. Calend. Septembr. Hic est Sepultus*. Zitiert nach: GEISSEL, Die Schlacht am Hasenbühl (wie Anm. 92) S. 62; vgl. KLIMM, Der

in Speyer von französischen Truppen zerstört. Nach den Zerstörungen war die Lage der Kaisergräber bis zu Grabungen im Jahr 1900 unbekannt. Bei einer Öffnung der Gruft im Jahr 1900 wurde ein Schwert Albrechts gefunden, das in mehrere Teile zerbrochen war.⁹⁴ Meyer vermutet, dass das Schwert – eine eher ungewöhnliche Grabbeigabe – für Albrecht einen besonderen Symbolgehalt besessen habe und sowohl für seinen Sieg bei Göllheim als auch seinen Tod durch eben diesen Gegenstand stehen sollte.⁹⁵ Zudem diene das Schwert der Kennzeichnung des Leichnams, um bei einer späteren Graböffnung die Identifizierung des Toten zu erleichtern. Dadurch konnte ein Totengedenken durch spätere Generationen ermöglicht werden.⁹⁶

Neben der Grablege für Albrecht in Speyer sind die Necrologeinträge in den drei Necrologien des Speyerer Domkapitels für Albrechts Memoria von Interesse. Das erste Necrolog wurde um 1024/29 begonnen und reicht bis 1208. Im 13. Jahrhundert wurde ein zweites Necrolog angelegt, das bis ins 16. Jahrhundert in Gebrauch war. Außerdem gibt es ein frühneuzeitliches Necrolog, das Magister Arnold Wild und Andreas Neander bis zum 17. September 1569 als eine erweiterte Abschrift des zweiten Necrologs, dessen älteste Teile weggelassen wurden, führten. Möglicherweise gab es noch ein sog. Zwischenecrolog, das heute verloren ist und zwischen dem ersten und zweiten Necrolog einzuordnen wäre.⁹⁷ Für die vorliegende Untersuchung kommen das zweite und dritte Necrolog in Betracht.

In dem zweiten Necrolog gibt es einen Eintrag für König Albrecht.⁹⁸ Als Todestag ist wie im dritten Necrolog irrtümlich der 30. April angegeben.⁹⁹

Kaiserdome zu Speyer (wie Anm. 68) S. 56. Für eine Ansicht des Grabmals Albrechts von 1555 und des Königsgrabmals von 1648 siehe MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter (wie Anm. 7) Abb. 13f.

⁹⁴ Meyer vermutet, dass Albrecht neben dem Schwert wie andere Könige eine Krone und ein Zepter als Grabbeigaben erhalten habe, vgl. dazu: MEIER, Die Archäologie (wie Anm. 83) S. 43 und 77.

⁹⁵ Vgl. MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter (wie Anm. 7) S. 47–49.

⁹⁶ Vgl. MEIER, Die Archäologie (wie Anm. 83) S. 372.

⁹⁷ Vgl. CASPAR EHLERS, Metropolis Germaniae. Studien zur Bedeutung Speyers für das Königtum (751–1250) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 125) 1996, S. 42f.

⁹⁸ Auszüge des Necrologs bei HANSJÖRG GRAFEN, Spuren der ältesten Speyerer Necrologüberlieferung. Ein verlorenes Totenbuch aus dem 11. Jahrhundert, in: Frühmittelalterliche Studien 19 (1985) S. 379–431 (hier wird die für Albrecht relevante Zeit nicht berücksichtigt). Außerdem eine Wiedergabe bei: H. REIMER, Das Tottenbuch des Speirer Domstifts, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 26 (1874) S. 414–444. Diese kritisiert: EHLERS, Metropolis Germaniae (wie Anm. 97) S. 43.

⁹⁹ *1308 Albertus rex Romanorum filius Rudolphi regis de Habesburg occisus ob.*, REIMER, Das Tottenbuch des Speirer Domstifts (wie Anm. 98) S. 428; ebenso Kalendarium Necrologicum

Außerdem findet sich in dem Eintrag für Gisela, die Tochter Heinrich III., am 6. Mai ein Hinweis auf König Albrecht.¹⁰⁰ Der Eintrag für König Albrecht im dritten Necrolog¹⁰¹ stimmt im ersten Teil mit dem zweiten Necrolog im Wesentlichen überein, so dass die Vermutung nahe liegt, dass dieser Teil lediglich abgeschrieben und der Zusatz *anno domini* beigefügt wurde. Der zweite Teil des Eintrages ist neu und stellt eine Ergänzung dar, die über ein Geschenk von 19 Pfund Heller für Messen für das Seelenheil Albrechts berichtet. Diese Stiftung in Verbindung mit dem Engagement, das Albrecht im Zusammenhang mit dem Tod seines Vaters für den Speyerer Dom gezeigt hat, könnten erklären, warum Albrecht in den Necrologien Erwähnung findet, der mit ihm in Speyer beigesetzte König Adolf aber nicht. König Albrecht stiftete im Speyerer Dom vor den Stufen des Königschores, in dem sein Vater Rudolf 1291 beigesetzt worden war, 1300 den St.-Annen-Altar und stattete ihn zunächst mit einer Vikarie und am 21. August 1306 mit einer zweiten aus.¹⁰² Die Memoria an den Begräbnisorten Wettingen und Speyer ist für Albrecht in großem Umfang überliefert, so dass deutlich wird, dass unter dem Eindruck von Albrechts gewaltsamem Tod den Begräbnisorten eine zentrale Bedeutung für die Memoria beigemessen wurde. Der Memorialort Königsfelden übertraf allerdings in Bezug auf das Ausmaß des Totengedenkens die Begräbnisorte, so dass auch für Königsfelden nach dem Zusammenhang der Todesumstände mit der Königsmemoria gefragt werden soll.

Canonicorum Spirensium Recentius, ed. JOHANN FRIEDRICH BÖHMER (Fontes rerum Germanicarum 4) 1868, S. 317–327, hier S. 320.

¹⁰⁰ *Gisela imperatricis Agnetis filia. Hic agitur septimus Alberti regis Romanorum et Elisabeth uxoris sue*, nur im Kalendarium Necrologicum Canonicorum Spirensium Recentius (wie Anm. 99) S. 321. Es handelt sich hierbei um den Eintrag für Gisela, die Tochter König Heinrichs III. und seiner Frau Agnes, die am 6. Mai vielleicht 1053 verstorben ist, siehe dazu KARL SCHNITH, *Frauen des Mittelalters in Lebensbildern*, 1997, S. 123. Dieses Datum bezeichnet möglicherweise einen Gedächtnistag für König Albrecht.

¹⁰¹ *Anno domini 1308 Albertus rex Romanorum, filius Rudolphi regis de Habesburg occisus obiit, unde dantur novendecim lib. hallen. ad praesentiam, medietas in vigiliis et residuum ad missam animarum*, Chorregel und jüngeres Seelbuch des alten Speierer Domkapitels, ed. KONRAD VON BUSCH, FRANZ XAVER GLASSCHRÖDER (Veröffentlichungen des Historischen Museums der Pfalz und des Historischen Vereins der Pfalz 1) 1923, S. 233f.

¹⁰² Vgl. Chorregel und jüngeres Seelbuch (wie Anm. 101) S. 233, und KLIMM, *Der Kaiserdom zu Speyer* (wie Anm. 68) S. 56.

4. Königsfelden als Memorialkloster

Schon in der historiographischen Überlieferung, die hier als indirekte Memorialquelle aufgefasst wird,¹⁰³ finden sich Bezüge auf die Gründung Königsfeldens und das Kloster wird als Memorialort herausgestellt.¹⁰⁴ Einige Chronisten wie Johann von Viktring erwähnen sogar, dass der Altar des Klosters genau an dem Ort stehe, an dem Albrecht gestorben sei und das Kloster zum ewigen Gedächtnis für Albrecht errichtet worden sei.¹⁰⁵ Johann von Winterthur¹⁰⁶ bedient sich des Mittels der Vorausdeutung, indem er erklärt, dass Albrecht an einem Ort getötet worden sei, an den man sich bald erinnern werde. Wenig später führt er aus, dass an eben diesem Ort ein Kloster für das Seelenheil des Königs gestiftet worden sei.¹⁰⁷ Besonders ausführlich berichtet – wie eingangs dargestellt – die Königsfelder Chronik, die auf vorher entstandene Chroniken zurückgriff.¹⁰⁸

Kurz nach der Ermordung König Albrechts ließen seine Verwandten an der Stelle, an der die Tat begangen wurde, eine Kapelle bauen und beauftragten

¹⁰³ Zum Zusammenhang von Memoria und Historiographie siehe ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung (wie Anm. 73) S. 222–233.

¹⁰⁴ Vgl. LEOPOLD VON WIEN, Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften (wie Anm. 60) S. 188–194; FRATRIS FELICIS FABRI, Descriptio Sueviae (wie Anm. 60) S. 151; Oberrheinische Chronik, in: Deutsche Chroniken, ed. HERMANN MASCHKE (Deutsche Literatur, Realistik des Spätmittelalters 5) 1936, S. 41–66, hier S. 56; Annales Matseenses (wie Anm. 52) S. 824; CONRAD JUSTINGER, Berner-Chronik: vom Anfang der Stadt Bern bis 1421, ed. RUDOLF EMANUEL STIERLIN, JOHANN RUDOLF WYSS, 1819, S. 57; HEINRICH BRENNWALD, Schweizerchronik 1 (wie Anm. 22) S. 154f.

¹⁰⁵ Vgl. JOHANN VON VIKTRING, Liber certarum historiarum 1 (wie Anm. 25) S. 387; ebenso Chronica Provinciae Argentinensis O. F. M., ed. LEONHARD LEMMENS, in: Archivum Franciscanum Historicum 4 (1911) S. 671–687, hier S. 681; Continuatio Dytheri de Helместat, in: Cronica Ecclesiae Wimpinensis Auct. Burcardo de Hallis et Dythero de Helместat, ed. HEINRICH BOEHMER (MGH SS 30,1) 1896, S. 670–677, hier S. 674; Cronicae Minoris Continuatio VI., in: Cronica Minor Minoritae Erphordensis, ed. OSWALD HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. 42) 1899, S. 692–702, hier S. 698.

¹⁰⁶ Zur Chronica Iohannis Vitodurani siehe z. B. KLAUS ARNOLD, Johannes von Winterthur, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 4 (1983) Sp. 816–818.

¹⁰⁷ Siehe JOHANN VON WINTERTHUR, Chronica Iohannis Vitodurani (wie Anm. 60) S. 47.

¹⁰⁸ Die Forschung nennt für die Königsfelder Chronik selbst die Colmarer Dominikanerchronik, die Chronik Johannis von Winterthur und die Königsfelder Haustradition, möglicherweise Königin Agnes selbst, als Quellen, vgl. KLEINSCHMIDT, Königsfeldener Chronik (wie Anm. 1) Sp. 106f., und KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 29. Seemüller betont, dass in der Chronik an keiner Stelle angedeutet sei, dass der Verfasser die Königin persönlich gekannt habe oder Zeuge des erzählten Geschehens gewesen sei. Er vermutet aber, dass der Verfasser den Ereignissen nahe gestanden habe, da er über zahlreiches Detailwissen verfüge, siehe dazu SEEMÜLLER, Zur Kritik der Königsfelder Chronik (wie Anm. 1) S. 11.

zwei Franziskaner mit der Sorge um das Totengedenken für Albrecht.¹⁰⁹ Wenn ein König wie Albrecht eines plötzlichen und gewaltsamen Todes starb, war es die Pflicht seiner Angehörigen der Seele des Toten besondere Fürbitte angedeihen zu lassen. Eine Klostergründung war zu diesem Zweck hervorragend geeignet, obwohl Albrecht nicht in Königsfelden beigesetzt wurde.¹¹⁰ Den Plan zur Klostergründung fasste Albrechts Familie schon kurz nach seinem Tod.¹¹¹ Boner vermutet, dass die unsichere Lage der Habsburger nach der Ermordung ihres Familienoberhauptes die Klostergründung anfänglich etwas gehemmt haben könnte.¹¹² Daher kann die Entscheidung zur Gründung Königsfeldens als ein sichtbares Zeichen für die erneut gestärkte Stellung der Habsburger interpretiert werden.¹¹³

1309 intensivierten die Habsburger ihre Bemühungen um eine Klostergründung. In dieser Zeit ist der Name Königsfelden erstmals bezeugt, der infolge des Königsmordes entstanden ist und vermutlich von Albrechts

¹⁰⁹ Vgl. BRIGITTE KURMANN-SCHWARZ, Die Sorge um die Memoria. Das Habsburger Grab in Königsfelden im Lichte seiner Bildausstattung, in: *Kunst und Architektur in der Schweiz* 4 (1999) S. 12–30, hier S. 12.

¹¹⁰ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 40.

¹¹¹ Informationen zur Gründungsgeschichte Königsfeldens finden sich z. B. bei MARCEL BECK, PETER FELDER, EMIL MAURER, DIETRICH W. H. SCHWARZ, *Königsfelden: Geschichte, Bauten, Glasgemälde, Kunstschatze*, 1983; BONER, Die Gründung des Klosters Königsfelden (wie Anm. 4) S. 1–24, 81–112, 181–215; GEORG BONER, Art. Königsfelden, in: *Helvetia sacra* 5,1: Der Franziskusorden. Die Franziskaner, die Klarissen und die regulierten Franziskaner-Terziarinnen in der Schweiz, 1978, S. 206–211 (Barfüßerkloster) und S. 561–576 (Klarissenkloster); DANUSER, Göllheim und Königsfelden (wie Anm. 19) S. 92–123; GUT, Memorialorte der Habsburger im Südwesten des Alten Reiches (wie Anm. 28) S. 105f.; HEINZ-DIETER HEIMANN, Mord – Memoria – Repräsentation. Dynastische Gedächtniskultur und franziskanische Religiosität am Beispiel der habsburgischen Grablege Königsfelden im späten Mittelalter, in: CARLES RABASSA, RUTH STEPPER (Hg.) *Imperios Sacros, Monarquias Divinas*, 2002, S. 269–288; ANGELICA HILSEBEIN, Das Kloster als Residenz. Leben und Wirken der Königin Agnes von Ungarn in Königsfelden, in: *Wissenschaft und Weisheit* 72 (2009) S. 179–250, hier S. 190–194; KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 28–41; DIES., Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 12–30; DIES., Königsfelden, Zofingen, Stauffberg, 2002; LÜTHI, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des Klosters Königsfelden (wie Anm. 2); EMIL MAURER, Habsburger und Königsfelden im Bildprogramm der Chorfenster, in: *Kunst und Architektur in der Schweiz* 47 (1996) S. 206–209; DERS., Habsburgische und franziskanische Anteile am Königsfelder Bildprogramm, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 19 (1959) S. 220–225; MAURER, Das Kloster Königsfelden (wie Anm. 28); FLORIDUS RÖHRIG, Königsfelden, in: DERS., STANGLER, Die Zeit der frühen Habsburger (wie Anm. 75) S. 239–241; ALEXANDER SAUTER, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation. Die Habsburger im 14. Jahrhundert (*Mittelalter-Forschungen* 12) 2003, S. 140–149; ZOTZ, Fürstliche Präsenz und fürstliche Memoria (wie Anm. 28) S. 349–370.

¹¹² Vgl. BONER, Die Gründung des Klosters Königsfelden (wie Anm. 4) S. 19.

¹¹³ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 42.

Familie selbst festgelegt wurde.¹¹⁴ Dieser Name sollte den königlichen Status der Habsburger dokumentieren und ihren Anspruch auf die Königskrone untermauern.¹¹⁵ Am 18. Juni 1310 erteilte Papst Clemens V. seine Zustimmung zum Bau eines Minoritenklosters.¹¹⁶ Die Grundsteinlegung erfolgte im Herbst 1310 und 1311 bezogen die ersten Franziskaner das Kloster.¹¹⁷ Am 7. Februar 1320 weihte Bischof Johann von Straßburg das Kirchenschiff mit vier Altären und 1330 erfolgte die Weihe des Chors mit dem Hochaltar und zwei weiteren Altären.¹¹⁸

In der Papsturkunde von 1310 wird auf den Ort Königsfelden verwiesen, an dem König Albrecht von den Händen eines Frevlers getötet worden sei, und der Gründungszweck des Klosters wie folgt angegeben: *ad laudem divini nominis ac pro eiusdem regis anime remedio*.¹¹⁹ Die Stiftungsurkunde wurde am 29. September 1311 in Wien ausgestellt. In dieser Urkunde treten die Königinwitwe Elisabeth und ihre Söhne, die Herzöge Friedrich, Leopold, Albrecht, Heinrich und Otto, als Stifter auf. Durch die gemeinsame Gründung versicherten alle Beteiligten ihre Zustimmung zu diesem Akt, die auf ihre Unterstützung in der Zukunft hoffen ließ.¹²⁰ Die Stifter wollten durch die Urkunde allen bekannt geben, dass *Wir einwillichleich und einmühtiglich Got und unser Vrouwen siner lieben Mutter ze Lob und ze Eren, allen Heylegen ze Dienst, unsers lieben Herren und Wirtes Chünk Albrecht und allen unser vorderen Selen ze hilfe und ze troste, ein Vrouwen Closter sande Claren Orden und ein Closter der Minneren Brüder Orden [...] gestiftet habent*.¹²¹ Die Papst-

¹¹⁴ Der Name findet sich in der lateinischen Form *Campus regius* erstmals in einer Urkunde vom 6. Dezember 1309 zugunsten der Äbtissin und des Konvents von Königsfelden; in der deutschen Form *Chunigesvelde* steht der Name in der Papsturkunde vom 18. Juni 1310, siehe dazu BONER, Die Gründung des Klosters Königsfelden (wie Anm. 4) S. 19, und LÜTHI, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des Klosters Königsfelden (wie Anm. 2) S. 18.

¹¹⁵ Dazu auch KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 29.

¹¹⁶ Vgl. RÖHRIG, Königsfelden (wie Anm. 111) S. 239.

¹¹⁷ Vgl. GUT, Memorialorte der Habsburger im Südwesten des Alten Reiches (wie Anm. 28) S. 105.

¹¹⁸ Vgl. BONER, Art. Königsfelden (wie Anm. 111) S. 562.

¹¹⁹ Papsturkunde von Clemens V. am 18. Juni in Avignon ausgestellt, siehe *Annales Minorum seu Trium Ordinum a. S. Francisco institutorum* 6, ed. LUCAS WADDING, 1931, S. 522f.; *Bullarium Franciscanum sive Romanorum Pontificum Constitutiones, Epistulae, Diplomata* 5, ed. KONRAD EUBEL, 1898, S. 70 Nr. 165; *Römische Quellen zur Konstanzer Bistumsgeschichte 1305–1378*, ed. KARL RIEDER (*Monumenta Vaticana historiam episcopatus Constantiensis in Germania illustrantia*) 1908, S. 140 Nr. 561; zu dieser Stelle auch KURMANN-SCHWARZ, Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 12.

¹²⁰ Vgl. dazu auch die Ausführungen bei KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 29.

¹²¹ Stiftungsurkunde vom 29. September 1311, in: GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum* (wie Anm. 1) S. 141.

urkunde erläutert den ursprünglichen Gründungszweck, die Sorge um das Seelenheil König Albrechts. Die Gründungsurkunde erweitert den Gründungszweck und spricht von dem Seelenheil aller verstorbenen Vorfahren. Möglicherweise ist der äußere Anlass für die Ausweitung des Totengedenkens in der Überführung von Albrechts Leichnam nach Speyer zu sehen.¹²² Die in Königsfelden praktizierte Memoria entwickelte sich immer weiter von einer Memoria für einen Einzelnen hin zum Erinnern an die ganze königliche Familie.¹²³

Schwierigkeiten ergaben sich aus der Wahl der Minoriten,¹²⁴ da den Minoritenbrüdern jeder Besitz untersagt war und ihr Wirkungsfeld im städtischen Raum lag und sie damit ungeeignet erschienen eine Grab- und Gedenkstätte zu betreuen. Daher sollte aus Königsfelden ein Doppelkloster werden und den Minoritenbrüdern Klarissinnen, der weibliche Zweig des Franziskanerordens, zur Seite gestellt werden, von denen der Männerkonvent finanziell abhängig sein sollte.¹²⁵ Königsfelden unterschied sich von anderen Doppelklöstern darin, dass die Führung bei den Klarissinnen lag.¹²⁶ Die Aufgaben der Minoritenbrüder waren die Seelsorge für die Nonnen und die Abhaltung feierlicher Jahrzeiten und Gedächtnisgottesdienste.¹²⁷ Die Familie Albrechts, zunächst besonders die Königinwitwe Elisabeth, setzte sich in großem Umfang für ihre Stiftung ein. So stellten die Habsburger auch das Land zur Verfügung, auf dem das Kloster liegen und welches den Klosterbesitz ausmachen sollte.¹²⁸ Nach dem Tod ihrer Mutter 1313 übernahm Agnes, die Tochter König Albrechts und ehemalige Königin von Ungarn, die weltliche Leitung des Klosters.¹²⁹ 1316/17 ließ sie sich in Königsfelden nieder, trat aber nicht in die klösterliche Gemeinschaft ein. Agnes wurde schon zu ihren Lebzeiten als zweite Gründerin Königsfeldens verehrt¹³⁰ und bestimmte

¹²² Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 12f.

¹²³ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 19, DIES., Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 40.

¹²⁴ Vgl. BONER, Die Gründung des Klosters Königsfelden (wie Anm. 4) S. 196f.

¹²⁵ Auf die Stellung Königsfeldens als Doppelkloster wird auch in der Gründungsurkunde Bezug genommen, siehe GERBERT, De translatis Habsburgo-Austriacorum principum (wie Anm. 1) S. 141; vgl. dazu auch RÖHRIG, Königsfelden (wie Anm. 111) S. 240, und BONER, Art. Königsfelden (wie Anm. 111) S. 206f.

¹²⁶ Vgl. LÜTHI, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des Klosters Königsfelden (wie Anm. 2) S. 17.

¹²⁷ Vgl. BONER, Die Gründung des Klosters Königsfelden (wie Anm. 4) S. 194f.

¹²⁸ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 43.

¹²⁹ Vgl. BONER, Die Gründung des Klosters Königsfelden (wie Anm. 4) S. 184–186.

¹³⁰ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 32.

die Geschehnisse des Klosters bis zu ihrem Tod im Jahr 1364.¹³¹ Die fast fünfzigjährige Leitung Königsfeldens durch Agnes kann als Blütezeit des Klosters angesehen werden.¹³² Agnes trug politische Verantwortung in der Region und unterstützte ihre herzoglichen Brüder nach Kräften.¹³³ Zudem gestaltete sie die innere Ordnung des Klosters und sorgte mit zahlreichen Stiftungen für das Seelenheil ihrer Verwandten.¹³⁴

Die Habsburger verband mit ihrer Stiftung Königsfelden bis zur Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen 1415 ein sehr enges Verhältnis.¹³⁵ Die Hauptaufgabe des Doppelklosters bestand in der Pflege der Familienmemoria; als Gegenleistung für die Aufwendungen der Stifterfamilie feierten die Mönche und Nonnen die liturgische Memoria für die verstorbenen Habsburger.¹³⁶ Gut beschreibt die Funktion Königsfeldens unter der Überschrift „Sühnekloster und Grablege“¹³⁷ folgendermaßen: „Man empfand die Ermordung Albrechts nicht nur als geschehenes Unrecht von Seiten des Täters, sondern auch als Strafe des Himmels für Verfehlungen des Toten, was es in

¹³¹ Da Agnes vor Ort das klösterliche Leben maßgeblich prägte, kann die Stiftung Königsfeldens nach Modellmog auch als „besonders extreme Form von Herrschaft“ interpretiert werden, da die Habsburger auch spätere Generationen an den Stifterwillen binden wollten, siehe MODELMOG, Stiftung als gute Herrschaft (wie Anm. 44) S. 212.

¹³² So auch MAURER, Das Kloster Königsfelden (wie Anm. 28) S. 5, und GUT, Memorialorte der Habsburger im Südwesten des Alten Reiches (wie Anm. 28) S. 105. Das Engagement von Königin Agnes und ihren Brüdern zeigt sich auch in zahlreichen Urkunden, siehe Hundert Urkunden zu der Geschichte der Königin Agnes, Witwe von Ungarn 1288–1364, ed. HERMANN VON LIEBENAU, 1869, S. 50f. Nr. 31, S. 118f. Nr. 77, S. 162f. Nr. 106, und Urkundliche Nachweise zur Lebensgeschichte der verwitweten Königin Agnes von Ungarn 1280–1364, ed. HERMANN VON LIEBENAU, THEODOR VON LIEBENAU, in: Argovia 5 (1866) S. 1–193, hier S. 67f. Nr. 42, S. 118 Nr. 77, S. 126 Nr. 84, S. 155 Nr. 101, S. 157f. Nr. 103, S. 162f. Nr. 106, S. 180f. Nr. 113; vgl. dazu auch KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 39.

¹³³ Vgl. ZOTZ, Fürstliche Präsenz und fürstliche Memoria (wie Anm. 28) S. 366. So z. B. Urkundliche Nachweise zur Lebensgeschichte (wie Anm. 132) S. 58–60 Nr. 38, S. 71–74 Nr. 46, S. 75–80 Nr. 48, S. 80–82 Nr. 49, S. 84 Nr. 51, S. 90–93 Nr. 57, S. 105f. Nr. 68, S. 110f. Nr. 72, S. 116–118 Nr. 76.

¹³⁴ Siehe Hundert Urkunden zu der Geschichte der Königin Agnes (wie Anm. 132) S. 31 Nr. 18, S. 46f. Nr. 29, S. 47–50 Nr. 30, S. 54 Nr. 34, S. 56f. Nr. 37, S. 61–65 Nr. 40, S. 102f. Nr. 66, und Urkundliche Nachweise zur Lebensgeschichte (wie Anm. 132) S. 45 Nr. 28, S. 163f. Nr. 107. Zu der Organisation des Klosterlebens in zahlreichen Ordnungen siehe GEORG BONER, Die Königsfelder Klosterordnungen der Königin Agnes von Ungarn, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 48 (1971) S. 59–89.

¹³⁵ Vgl. LÜTHI, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des Klosters Königsfelden (wie Anm. 2) S. 30.

¹³⁶ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 68.

¹³⁷ GUT, Memorialorte der Habsburger im Südwesten des Alten Reiches (wie Anm. 28) S. 105.

gleicher Weise zu sühnen galt.“¹³⁸ Die Seele eines Toten, der keine Sterbesakramente erhalten hatte, bedurfte nach Vorstellung der Zeitgenossen besonderer Fürbitte und diese Fürbitte war wirksamer, wenn ein Geistlicher sie ausübte.¹³⁹ Auch Grabmayer weist auf diesen Gedanken hin, wenn er anführt, dass es den Habsburgern mit ihrer Stiftung „in erster Linie um die *satispassio* des Verstorbenen, um eine Minderung der Strafe durch die Fürbitten der Nonnen und Mönche“¹⁴⁰ gegangen sei. Die Königinwitwe Elisabeth und ihre Tochter Agnes bemühten sich den Zorn Gottes, der im plötzlichen Tod Albrechts offenbar geworden war, zu besänftigen.¹⁴¹

Genauso ungewöhnlich wie die Dimension Königsfeldens war die ursprüngliche Funktion des Klosters, das als überdimensionale Gedenkstätte für König Albrecht fungierte.¹⁴² Königsfelden genoss in vielfacher Hinsicht einen Sonderstatus unter den Memoria ausübenden Klöstern, da es nicht im herkömmlichen Sinn als Hauskloster zu verstehen war, sondern nach der Ermordung König Albrechts speziell für dessen Memoria gegründet wurde. In Königsfelden sollte sowohl den Ahnen gedacht und ihnen ein Denkmal gesetzt werden, als auch der Familie die Tradition des Geschlechts vor Augen gehalten und die Ahnen als Vorbilder herangezogen werden.¹⁴³ An der Gebetshilfe für König Albrecht konnten die anderen habsburgischen Familienmitglieder, die in Königsfelden bestattet wurden, partizipieren. Bei diesen Überlegungen spielte es anscheinend keine Rolle, dass Albrecht selbst nicht in Königsfelden bestattet worden war.

Im östlichen Teil des Langhauses der Kirche von Königsfelden steht das Grabmonument, unter dem sich in einer Gruft bis 1770 die Habsburgergräber befanden und welches das Zentrum der Memorialfeiern bildete.¹⁴⁴ Dort wurden die beiden Klosterstifterinnen, die 1313 verstorbene Königinwitwe

¹³⁸ GUT, Memorialorte der Habsburger im Südwesten des Alten Reiches (wie Anm. 28) S. 105. Zum Sühnegedanken äußert sich auch HEIMANN, Mord – Memoria – Repräsentation (wie Anm. 111) S. 269.

¹³⁹ Vgl. BECK, FELDER, MAURER, SCHWARZ, Königsfelden (wie Anm. 111) S. 16.

¹⁴⁰ GRABMAYER, Zwischen Diesseits und Jenseits (wie Anm. 27) S. 63.

¹⁴¹ Vgl. GRABMAYER, Zwischen Diesseits und Jenseits (wie Anm. 27) S. 63.

¹⁴² Vgl. GRABMAYER, Zwischen Diesseits und Jenseits (wie Anm. 27) S. 63. Auf den ungewöhnlichen Charakter Königsfeldens verweist auch Röhrig, wenn er ausführt, dass das Kloster zwar eine Gedenkstätte für König Albrecht sein sollte, aber keine Grabstätte, siehe RÖHRIG, Königsfelden (wie Anm. 111) S. 240.

¹⁴³ Vgl. HEIMANN, Mord – Memoria – Repräsentation (wie Anm. 111) S. 281.

¹⁴⁴ Vgl. RÖHRIG, Königsfelden (wie Anm. 111) S. 241, und KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 72.

Elisabeth, die 1316 von Wien nach Königsfelden überführt wurde,¹⁴⁵ und Agnes von Ungarn, zusammen mit neun weiteren Habsburgern beigesetzt.¹⁴⁶ Königsfelden war die bedeutendste habsburgische Grablege im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts.¹⁴⁷ Die Habsburger richteten hoch dotierte Jahrzeiten ein und ihr Gedenken wurde bis in das 16. Jahrhundert hinein begangen.¹⁴⁸ Der um 1320 entstandene monumentale Sarkophag markiert im Kirchenschiff den Ort der Grabstätte.¹⁴⁹ Über dem Grabgewölbe erhebt sich eine einfache gotische Tumba aus schwarzem und weißem Marmor. Die Seitenwände des Sarkophags werden von rechteckig gerahmten Dreipassbögen gegliedert. Der Sarkophag wird von einer sechsteiligen hölzernen Schranke unbekannten Alters umgeben, die um 1600 bemalt und im 18. Jahrhundert mit Inschriften versehen wurde. Die Funktion der Schranke ist unbekannt.¹⁵⁰ Die Inschrift enthält die Namen der in der Gruft bestatteten Habsburger. Auch auf König Albrecht und seinen Sterbeort wird im Zusammenhang mit der Bestattung seiner Gattin Elisabeth Bezug genommen.¹⁵¹ Der Sarkophag ist kein figürliches Grabmal, sondern schlicht gehalten. Kurmann-Schwarz vermutet, dass die Habsburger mit diesem Grabmal an die Königsgrablege im Speyerer Dom anknüpfen wollten.¹⁵² Zu den Jahrzeitfeiern König Albrechts wurden wahrscheinlich drei Machtsymbole aus dem Besitz Albrechts auf dem Sarkophag niedergelegt: ein Waffenrock, ein Zepter und ein silberner Reichsapfel.¹⁵³

¹⁴⁵ Vgl. GUT, Memorialorte der Habsburger im Südwesten des Alten Reiches (wie Anm. 28) S. 105. Zu den anderen in Königsfelden beigesetzten Habsburgern siehe MAURER, Das Kloster Königsfelden (wie Anm. 28) S. 10, und ZOTZ, Fürstliche Präsenz und fürstliche Memoria (wie Anm. 28) S. 365.

¹⁴⁶ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 13, und GRAB-MAYER, Zwischen Diesseits und Jenseits (wie Anm. 27) S. 64.

¹⁴⁷ Vgl. SAUTER, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (wie Anm. 111) S. 142.

¹⁴⁸ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 40.

¹⁴⁹ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Königsfelden, Zofingen, Staufberg (wie Anm. 111) S. 14.

¹⁵⁰ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 52f.

¹⁵¹ *Zum ersten. F. Elizabetha. geborene von Kerndten, König Albrechts. von / Rome. gemachell. der uff der Hoffstat. verlor sin Leben*, zitiert nach MAURER, Das Kloster Königsfelden (wie Anm. 28) S. 64.

¹⁵² Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 71.

¹⁵³ *Ein silberin Rochfass. Ein silberin Zepter. Einen silberin Opfel, hort ze den Jarziten uff den Grab*, Urkundliche Nachweise zur Lebensgeschichte (wie Anm. 132) S. 133; siehe dazu auch MAURER, Das Kloster Königsfelden (wie Anm. 28) S. 251–255; MEIER, Die Archäologie (wie Anm. 83) S. 282f., 293, 317, 360; KURMANN-SCHWARZ, Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 17, und SUSAN MARTI, Königin Agnes und ihre Geschenke – Zeugnisse, Zuschreibungen und Legenden, in: Die Kunst der Habsburger, Sonderausgabe von Kunst + Architektur in der Schweiz (1996/2) S. 169–180, hier S. 170.

Die kostbare Ausstattung der Kirche übertraf den üblichen Stil der Minoriten. Die Kunstwerke von Königsfelden und insbesondere die Glasmalereien im Chor und im Langhaus mit den Habsburger-Bildern gehören zu den direkten Memorialquellen.¹⁵⁴ Die Verglasung der Chorfenster fand in mehreren Etappen zwischen 1325/30 und ca. 1340/45 statt.¹⁵⁵ Die abgebildeten Habsburger sind keinesfalls die Stifter der Scheiben, sondern besondere Wohltäter von Königsfelden.¹⁵⁶ Kurmann-Schwarz stellt fest, dass die Stifter der zusätzlichen sechs Pfründen für Jahrzeitfeiern mit den Habsburgern übereinstimmen, die auf den Glasmalereien im Chor abgebildet waren. Daher sollten diese Bilder nicht an die Stiftung der Glasmalereien erinnern, sondern an die Stifter der Pfründe. Als Stifterin der Glasmalereien ist Königin Agnes zu vermuten.¹⁵⁷ Wahrscheinlich gingen mehrere Bilder verloren,¹⁵⁸ darunter die der Klosterstifterinnen Elisabeth und Agnes zusammen mit ihren Ehemännern.¹⁵⁹ Es ist anzunehmen, dass Königin Elisabeth und König Albrecht im untersten Medaillon des Passionsfensters zu sehen waren.¹⁶⁰

Die Darstellungsweise der Habsburger unterscheidet sich – bis auf ihre kniende Haltung – kaum von der der Heiligen.¹⁶¹ Da das Gestühl der Franziskaner sich zu der Zeit von Königin Agnes im Chor befand, richteten

¹⁵⁴ Bei der Datierung der Habsburger-Fenster und deren Deutung richtet sich der vorliegende Aufsatz im Wesentlichen nach den Arbeiten von Kurmann-Schwarz, die die neuesten Forschungen zu den Glasmalereien von Königsfelden aus kunstgeschichtlicher Perspektive darstellen. Siehe dazu auch die folgenden Fußnoten.

¹⁵⁵ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 14. Zur Datierung der Chorfenster siehe außerdem: PETER KURMANN, BRIGITTE KURMANN-SCHWARZ, Das religiöse Kunstwerk der Gotik als Zeichen der Übereinkunft zwischen Pfaffen und Laien, in: ECKHARD CONRAD LUTZ (Hg.), Pfaffen und Laien – ein mittelalterlicher Antagonismus? Freiburger Colloquium 1996 (Scriinium Friburgense 10) 1999, S. 77–99, hier S. 91f.; GERHARD SCHMIDT, Zur Datierung der Chorfenster von Königsfelden, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 40 (1986) S. 161–171.

¹⁵⁶ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 14.

¹⁵⁷ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 45.

¹⁵⁸ Erhalten geblieben sind die Fenster mit den Abbildungen von Herzog Otto, Herzog Heinrich, Herzogin Johanna von Pfirt, Herzog Albrecht II., Herzog Rudolf von Lothringen, Herzogin Katharina von Savoyen und Herzog Leopold. Die Identität der dargestellten Personen wird durch den Namen und Titel *dux* bzw. *ducissa* deutlich, wodurch eine Identifizierung weit über den Tod der Gründerfamilie hinaus möglich ist, vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 214.

¹⁵⁹ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Königsfelden, Zofingen, Staufberg (wie Anm. 111) S. 36f.

¹⁶⁰ Zu den Darstellungen von Königin Elisabeth, König Albrecht und König Andreas von Ungarn sind keine Aussagen mehr möglich. Von dem Bild der Königin Agnes blieb möglicherweise eine Darstellung bei Herrgott erhalten: MARQUART HERRGOTT, Pinacotheca principum Austriae, Monumenta augusta domus Austriacae 3,2, 1773, Tab. XVIII; vgl. dazu auch KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 211f.

¹⁶¹ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 213.

sich die Glasmalereien im Chor und damit die dort befindlichen Habsburgerfenster an die Minoritenbrüder.¹⁶² Die Bilder im Chor waren also nur einer eingeschränkten Öffentlichkeit zugänglich, da neben den Franziskanern nur Königin Agnes und zu den großen Jahrzeitfeiern die Gäste der Franziskaner Zugang zum Chor hatten.¹⁶³ Daher ist die Funktion der Habsburgerbilder im Chor darin zu sehen den Vertrag zwischen den Stiftern und dem Kloster hervorzuheben und die Brüder zu mahnen das Gedenken an die Stifter zu begehen und sie so vor dem Vergessen zu bewahren.¹⁶⁴

Heimann weist darauf hin, dass sich der Anspruch des Stiftungsbriefes von 1311, die Gründung möge der Verehrung Christi, seiner Mutter Maria, der Heiligen und dem Seelenheil der habsburgischen Dynastie dienen, in den Chorfenstern widerspiegele. Die Glasfenster im Chorraum verbinden die Darstellung der Herrscherfamilie mit der Heilsgeschichte.¹⁶⁵ Angehörige der Habsburger wurden in höfischer Kleidung mit Szenen aus dem Leben von Heiligen dargestellt. Die Abbildung in unmittelbarer Nähe zu den Heiligen sollte Heilsgewissheit für die Habsburger schaffen.¹⁶⁶ Dieser Eindruck von dem Zusammenhang von Heilsgeschichte und Habsburgergeschichte wird nach Maurer durch den Hochaltar im Chorraum verstärkt. Dieser soll genau an der Stelle gestanden haben, an der König Albrecht verstarb¹⁶⁷ und wird von Chorfenstern umgeben, auf denen die Leidensgeschichte Christi abgebildet ist. Maurer bietet die Deutung an, dass König Albrecht, der in der Ausübung seines Amtes gestorben sei, wie Christus am Kreuz gelitten habe.¹⁶⁸ Auch wenn eine Gleichsetzung vom Leiden Christi und dem Albrechts fraglich ist, nimmt die Memoria für König Albrecht in der architektonischen Gestaltung des Chors eine zentrale Rolle ein. Neben dem verlorenen Glasfenster mit Albrecht und dem Hochaltar deuten ein Reichsschild und eine goldene

¹⁶² Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 66.

¹⁶³ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 213.

¹⁶⁴ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Königsfelden, Zofingen, Staufberg (wie Anm. 111) S. 49.

¹⁶⁵ Vgl. HEIMANN, Mord – Memoria – Repräsentation (wie Anm. 111) S. 277.

¹⁶⁶ Vgl. HEIMANN, Mord – Memoria – Repräsentation (wie Anm. 111) S. 278–281. Ähnlich äußert sich auch MAURER, Habsburgische und franziskanische Anteile (wie Anm. 111) S. 220.

¹⁶⁷ Vgl. RÖHRIG, Königsfelden (wie Anm. 111) S. 241.

¹⁶⁸ Vgl. MAURER, Habsburger und Königsfelden (wie Anm. 111) S. 209; fast wortgleich MAURER, Habsburgische und franziskanische Anteile (wie Anm. 111) S. 223. Diese Ausführungen Maurers übernimmt auch SAUTER, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (wie Anm. 111) S. 145. Kurmann-Schwarz weist darauf hin, dass die Ermordung Albrechts zum Martyrium stilisiert worden sei, BRIGITTE KURMANN-SCHWARZ, „Quam diu istud cadaver equitare permittemus?“ Die Ermordung König Albrechts I. im Jahre 1308 und das Kloster Königsfelden, in: ANDREAS SPEER, DAVID WIRMER (Hg.), 1308. Eine Topographie historischer Gleichzeitigkeit (Miscellanea Mediaevalia 35) 2010, S. 539–556, hier S. 554.

Inschrift mit den Worten *Rex Albertus*, die sich auf dem östlichen Schlussstein des Chorgewölbes befinden, auf das Totengedenken für Albrecht hin. Kurmann-Schwarz verweist darauf, dass der Habsburgerzyklus im Chor auf das Gedenken an Albrecht fokussiert sei.¹⁶⁹

Auf den Seitenschiff-Fenstern des Langhauses sind betende Angehörige des Hauses Habsburg abgebildet, die teilweise demselben Personenkreis wie im Chor angehören. Die jüngere Habsburger Reihe in den Seitenschiff-Fenstern des Langhauses wurde zwischen 1358 und 1364 angefertigt und stand in enger Verbindung zum Grab.¹⁷⁰ Beginnend mit König Rudolf war je ein Mitglied der Habsburgerfamilie in den 14 zweibahnigen Seitenschiff-Fenstern des Langhauses abgebildet. In der einen kniete eine Figur und in der anderen befanden sich die Wappen. Die betende Figur und die Wappen wurden von einer turmartigen Bekrönung eingerahmt. Um die Komposition herum führte ein Rahmen mit Inschrift.¹⁷¹ Von den ursprünglich 56 Rechteckscheiben des Habsburgerzyklus sind nur sechs Felder erhalten geblieben; dabei handelt es sich um vier Architekturfelder und die Bilder Rudolfs III. von Böhmen und Albrechts II.¹⁷² Die 14 abgebildeten Habsburger sind mit ihren zugehörigen Inschriften in der Habsburger Chronik Fuggers im 5. Buch des „Ehrenspiegels des Hauses Österreich“¹⁷³ von 1555 enthalten.¹⁷⁴ Die Inschriften geben jeweils das Todesdatum, den Rang und – außer bei König Andreas III. von Ungarn und Herzog Albrecht II. – den Verwandtschaftsgrad zu König Albrecht an.¹⁷⁵

¹⁶⁹ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 214.

¹⁷⁰ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 16.

¹⁷¹ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 14–16.

¹⁷² Außerdem sind die erhaltenen Glasmalereien von Nüscheler 1900 stark ergänzt und übermalt worden, so dass man ihre ursprüngliche Gestalt nicht mehr genau erkennen kann; dazu auch KURMANN-SCHWARZ, Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 16.

¹⁷³ Wien, ÖNB, Cod. 8614* (JOHANN JAKOB FUGGER, CLEMENS JÄGER, Ehrenspiegel des Hauses Österreich); siehe dazu KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 87 und 229f. Es gibt wahrscheinlich mehrere Überlieferungstraditionen des dynastischen Zyklus im Langhaus. Die durch den Ehrenspiegel überlieferten Bilder dienten in der Folgezeit vielfach zur Illustration und als Habsburgerdenkmäler. In dieser Funktion finden sich einige der Bilder auch bei HERRGOTT, Pinacotheca principum Austriae 3,2 (wie Anm. 160) Tab. XVII und XVIII.

¹⁷⁴ Im „Ehrenspiegel des Hauses Österreich“ sind die Bilder folgender Personen zu sehen: König Rudolf, König Albrecht, Königin Elisabeth, König Andreas III. von Ungarn, Königin Agnes, König Rudolf von Böhmen, die Herzöge Leopold, Heinrich, Otto, Albrecht II., Erzherzog Rudolf IV., Herzog Rudolf von Lothringen, Herzogin Margarete von Chalon und Herzogin Elisabeth von Bar; vgl. dazu auch KURMANN-SCHWARZ, Königsfelden, Zofingen, Stauffberg (wie Anm. 111) S. 39f.

¹⁷⁵ Aus dem Ehrenspiegel lässt sich nicht entnehmen, wie die Glasmalereien ursprünglich in den Seitenschiff-Fenstern angeordnet waren. Die Habsburger werden im Ehrenspiegel in hierarchischer Reihenfolge beginnend mit den königlichen Familienmitgliedern dargestellt; vgl.

Durch die Nennung der Beziehung zu Albrecht wird dieser in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. In den Inschriften zu Albrecht, Elisabeth und Agnes wird ferner deren Verbindung zu Königsfelden näher erläutert.¹⁷⁶ So verweist der Kommentar zu König Albrecht wieder auf den Sterbeort und den späteren Standort des Altars ebendort hin.¹⁷⁷ Mit dieser Beschriftung wird die zentrale Stellung Albrechts in Königsfelden betont, der inmitten seiner Verwandten betrauert wird. Elisabeth und Agnes werden jeweils mit einem Modell der Klosterkirche dargestellt, das sie als Stifterinnen ausweist.¹⁷⁸

Die Bedeutung der Habsburgerzyklen im Chor und im Langhaus ist unterschiedlich einzuschätzen. Die Glasmalereien im Chor entstanden am Ende der Gründungsphase von Königsfelden ab ca. 1335/37 und die Langhausfenster kurz vor dem Tod von Königin Agnes 1364.¹⁷⁹ Kurmann-Schwarz vermutet, dass der dynastische Zyklus im Langhaus im Zusammenhang mit den Bemühungen Rudolfs IV., des Sohnes und Nachfolgers Albrechts II., zu sehen sei, der den Rang der Habsburger als Königsgeschlecht stärken wollte. So kann es nicht verwundern, dass sie sich auf den Glasmalereien als eine königliche, sakral überhöhte Dynastie darstellen wollten.¹⁸⁰ Daher beginnt der dynastische Zyklus im Langhaus nicht mit mythischen Ahnen, sondern mit König Rudolf, der als erster Habsburger die Königskrone trug.¹⁸¹ Sauter bemerkt, dass König Rudolf zwar als der Begründer der habsburgischen Königsdynastie angesehen werden müsse, aber in der Anordnung der Habsburgerbilder im Langhaus eindeutig Albrecht in das Zentrum gerückt worden sei. Dieser Eindruck werde durch die auf König Albrecht verweisenden Inschriften verstärkt.¹⁸² Der demütige Kniefall der Habsburger auf

KURMANN-SCHWARZ, Königsfelden, Zofingen, Staufberg (wie Anm. 111) S. 40. Kurmann-Schwarz führt aus, dass es keine archäologischen Befunde gebe, die darauf hindeuten würden, dass die Glasbilder in die Totenliturgie einbezogen worden seien, vgl. DIES., Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 17.

¹⁷⁶ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die Sorge um die Memoria (wie Anm. 109) S. 16. Weitere jüngere Abzeichnungen von den Langhausfenstern mit Elisabeth und Agnes finden sich abgebildet bei DERS., Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 74f. und 279.

¹⁷⁷ *Anno Domini MCCCVIII. Calend. May occisus est Dominus [Dominus] Albertus Rex Romanorum, in loco, ubi nunc est maius Altare*, Wien, ÖNB, Cod. 8614*, fol. 232v.

¹⁷⁸ Der Kommentar zu Königin Agnes lautet: *Illustrissima Domina [Domina] Agnes quondam Regina Hungariae filia Dñi Alberti Regis Romanorum, per cuius procurationem ista duo monasteria plene sunt aedificata*, Wien, ÖNB, Cod. 8614*, fol. 234r; dazu auch KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 233.

¹⁷⁹ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Königsfelden, Zofingen, Staufberg (wie Anm. 111) S. 40.

¹⁸⁰ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 234.

¹⁸¹ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Königsfelden, Zofingen, Staufberg (wie Anm. 111) S. 40.

¹⁸² Vgl. SAUTER, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (wie Anm. 111) S. 147f.

den Chor- und Langhausfenstern zeigt, dass sie auf das Jüngste Gericht und die Auferstehung warten. Indem auf die Rolle von Elisabeth und Agnes als Klostergründerinnen durch die Darbietung des Kirchenmodells verwiesen wird und somit ihre Freigiebigkeit gegenüber der Kirche bezeugt wird, soll der Ausgang des Gerichts günstig beeinflusst werden.¹⁸³

Sauter weist darauf hin, dass die Chorfenster stärker der Erinnerung an die Ermordung Albrechts verpflichtet waren, während sich bei den Langhausfenstern die politische Betonung der Dynastie mit diesem Aspekt verband.¹⁸⁴ Die Chorfenster waren für das Totengedenken durch die Franziskaner bestimmt, während die Langhausfenster stärker dem Prestigestreben der Habsburger und dem Wunsch Eindruck in der Öffentlichkeit zu erzielen entsprachen. Die unterschiedlichen mit den Fenstern verfolgten Absichten stehen im Zusammenhang mit der Frage, wer zu den verschiedenen Teilen des Klosters Zugang hatte und daher die Fenster sehen konnte.

Das Bemühen um das Gebetsgedenken für die Stifterfamilie zeigt sich auch in weiteren direkten Memorialquellen. In dem *Necrologium Habsburgicum monasterii Campi Regis*, das bis 1331 geführt wurde, sind die Angehörigen der Stifterfamilie mit ihren Todestagen aufgezeichnet.¹⁸⁵ In dem Necrolog sind neben Einträgen für König Albrecht und seine Gattin Elisabeth ihre Kinder und weitere Familienangehörige der Habsburger verzeichnet. Bei fast allen eingetragenen Personen wird verdeutlicht, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis sie zu Albrecht und Elisabeth stehen und bei einigen wird auf Anniversarfeiern hingewiesen, die für sie in Königsfelden abgehalten werden sollten; bei anderen wird ihre Bestattung in Königsfelden erwähnt.¹⁸⁶

¹⁸³ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 233.

¹⁸⁴ Vgl. SAUTER, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (wie Anm. 111) S. 149.

¹⁸⁵ Siehe *Necrologium Habsburgicum monasterii Campi Regis*, ed. FRANZ LUDWIG BAUMANN (MGH Necrol. 1) 1888, S. 357f.; auch ediert in: Hundert Urkunden zu der Geschichte der Königin Agnes (wie Anm. 132) S. 52f. Nr. 33.

¹⁸⁶ Der Eintrag für König Albrecht ist am 1. Mai verzeichnet: *Anno 1308 occisus est serenissimus dominus Albertus Romanorum rex, conthoralis inclite domine Elizabeth regine, fundatricis monasteriorum istorum Campi Regis*, *Necrologium Habsburgicum monasterii Campi Regis* (wie Anm. 185) S. 357. An den Jahrzeitfeiern für König Albrecht in Königsfelden beteiligten sich auch die Prälaten aus Muri, die sich zu diesem Anlass in Königsfelden einfanden. Darauf weisen hin CHARLOTTE BRETSCHER, CHRISTIAN SIEBER, Das Editionsprojekt „Acta Murensia“, S. 1 (http://www.ag.ch/staatsarchiv/shared/dokumente/pdf/actamurensia_referat_habsburgertagung.pdf, eingesehen am 11.01.2012). Für König Albrecht fanden nicht nur in Königsfelden Jahrzeitfeiern statt, sondern z. B. auch im Wiener St.-Marien-Kloster der Schotten. Bei diesen hatte Königin Elisabeth für Albrecht, sich selbst und ihre ganze Familie eine Spende für Jahrzeitfeiern entrichtet, die von ihren Söhnen Friedrich und Albrecht in einer Urkunde vom 1. September 1314 bestätigt wurde, siehe MARQUART HERRGOTT, *Taphographia principum Austriae, Monumenta augusta domus Austriacae* 4,1, 1772, S. 224f.

Eine wichtige Ergänzung zu den Originalurkunden für die Geschichte Königsfeldens stellt das älteste Königsfelder Kopialbuch dar. Es wurde um 1335 vermutlich im Auftrag von Agnes von Ungarn angelegt.¹⁸⁷ Inmitten der Urkundentexte findet sich der älteste ausführliche Bericht über die Klostergründung in deutscher Sprache,¹⁸⁸ den der Hauptschreiber des Bandes um 1335 verfasst hat.¹⁸⁹ Der Bericht wird an die Urkunden angeknüpft, indem darauf verwiesen wird, dass die im Kopialbuch beschriebenen Güter von Königin Elisabeth mit dem Zweck, für ihr eigenes Seelenheil und das ihres Mannes Vorsorge zu treffen, gekauft worden seien.¹⁹⁰ Bei Königin Elisabeth wird ihre Funktion als Stifterin betont und bei König Albrecht, dass er an der Stelle von seinem Neffen Johann getötet worden sei, an der nun der Hochaltar im Chor der Franziskaner stehe.¹⁹¹

Der Gründungsbericht des Klosters stellt Königin Elisabeth und die Memoria für sie selbst und König Albrecht in den Mittelpunkt. Königin Elisabeth wird als Gründerin gefeiert, ihre Verdienste um das Kloster werden aufgezählt und ihr guter Tod wird betont, der zusammen mit der Sorge um das Seelenheil der Königin, ihr einen Platz im Himmel sichern sollte. Die Funktion dieses Berichts im Kopialbuch besteht darin der Nachwelt die Bedeutung der Gründerin Elisabeth zu überliefern, damit ihr Andenken und ihre Memoria gefeiert werden konnten. Die Rolle von Königin Agnes als zweite Stifterin wird nur kurz angedeutet.¹⁹²

¹⁸⁷ Liebenau vermutet, dass das Kopialbuch auf Geheiß von Königin Agnes von Meister Burkard von Frick angelegt worden sei. Dieser habe darin alle für die Gründung Königsfeldens relevanten Dokumente bis 1335 abgeschrieben, siehe dazu: Urkundliche Nachweise zur Lebensgeschichte (wie Anm. 132) S. 190.

¹⁸⁸ Abgedruckt bei GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum* (wie Anm. 1) S. 383f., und Urkundliche Nachweise zur Lebensgeschichte (wie Anm. 132) S. 191f.

¹⁸⁹ Vgl. BONER, *Die Gründung des Klosters Königsfelden* (wie Anm. 4) S. 2f. Liebenau erklärt dazu, dass das „Stück Hauschronik“ von demselben Meister Burkard von Frick geschrieben worden sei wie das ganze Kopialbuch und nicht jünger sein könne als die bis 1335 gehenden Urkunden-Abschriften; siehe dazu Urkundliche Nachweise zur Lebensgeschichte (wie Anm. 132) S. 190.

¹⁹⁰ *Disü vorgeschriben Güter ellü gemeinlich und jeglichz sunderlich wurden kof mit dem Silber daz dü Edel unn hochgeborn fürstin Küning Elizabet von Rome unser Hertze liebü Vrowe und genedig und getreüwe Muoter und Stiftrin und Hochgebohrnen fürsten künig Albrechz von Rome irz Herren Sel willen, der sin lip hie verlör uf ein ofen Velde in sinem eigen Lande von sines Bruoder Sun Hertzog Johans an den Trüw ersluog an der Stat da nu fron Altar stat in der Bruoder Cor. dur des Sele willen si ouch dü Closter ze Kungsvelt stift mit grosser Begirde und Andacht*, GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum* (wie Anm. 1) S. 383.

¹⁹¹ Siehe GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum* (wie Anm. 1) S. 383.

¹⁹² Gerbert gibt sogar an, dass dieser Bericht noch 1313 im Todesjahr von Königin Elisabeth verfasst worden sei. Für diese Datierung könnte auch sprechen, dass der Bericht fast die

Auch in der später entstandenen Königsfelder Chronik, die eingangs zitiert wurde, findet sich ein Bericht über die Klostergründung. Die Darstellung der Handlungen und des Charakters König Albrechts ist in der Chronik durchgehend positiv gehalten, auch auf Kosten seines Vorgängers König Adolf, der als Söldner des englischen Königs bezeichnet wird. Die Todesumstände Adolfs und die Beteiligung Albrechts werden nur sehr kurz erwähnt mit dem Hinweis, dass König Adolf erschlagen worden sei; der Täter wird im Dunkeln gelassen.¹⁹³ Die durchgängig positive Charakterisierung Albrechts ist auffällig, da sie sich stark von anderen Chroniken unterscheidet, die größtenteils eine negative Wertung der Beteiligung Albrechts an Adolfs Tod vornehmen und ihn z. T. sogar als Königsmörder brandmarken.¹⁹⁴ Zudem wird über die Gründung Königsfeldens berichtet und die Rolle der Stifterinnen Elisabeth und Agnes herausgestellt. Zu Beginn des Berichtes über die Errichtung des Klosters wird erklärt: *Das gotz hus ist erlich gott ze lob und den selen ze heil volbracht.*¹⁹⁵ Die Schritte der Gründung werden aufgezählt und über die Brüder und Schwestern berichtet, die sich in Königsfelden niedergelassen hätten, sowie über den Fortgang der Bauarbeiten am Kloster.¹⁹⁶ Königin Elisabeth habe am Ende ihres Lebens die Sorge um das Kloster an ihre Kinder übergeben und sei drei Jahre nach ihrem Tod nach Königsfelden überführt worden.¹⁹⁷ Nach dem Tod Elisabeths wird die Klostergeschichte mit Königin Agnes fortgesetzt. Beide Frauen werden stark stilisiert als Stifterinnen von Königsfelden dargestellt. Die überhöhte Darstellung von Gründerfiguren war typisch für Stiftungs- bzw. Gründungsgeschichten, in denen die Legitimation des Klosters unterstrichen werden sollte.¹⁹⁸

Die Königsfelder Chronik war genauso wie der Gründungsbericht im Kopialbuch an die Insassen des Klosters gerichtet und sollte zur Gebetshilfe für die Stifterfamilie anregen. Beide Gründungsberichte gehören zu den direkten Memorialquellen für Königsfelden. Neben den verschiedenen Stationen im Leben der Habsburgerfamilie werden ihre Bemühungen um ihr Seelenheil

Form eines Nachrufes für die Königin hat, siehe GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum* (wie Anm. 1) S. 383.

¹⁹³ Siehe GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum* (wie Anm. 1) S. 92.

¹⁹⁴ Siehe GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum* (wie Anm. 1) S. 92 und 99f.

¹⁹⁵ GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum* (wie Anm. 1) S. 101.

¹⁹⁶ Siehe GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum* (wie Anm. 1) S. 101f.

¹⁹⁷ Siehe GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum* (wie Anm. 1) S. 103.

¹⁹⁸ Dazu auch BONER, *Die Gründung des Klosters Königsfelden* (wie Anm. 4) S. 209, und HILSEBEIN, *Das Kloster als Residenz* (wie Anm. 111) S. 198.

aufgezeigt, denen sie durch die Klostergründung nachgekommen sind. Die Gemeinschaft betrachtete die Sorge um die Memoria der Stifter als Vermächtnis und als Grund für ihre Lebensexistenz. Daher konnte die Chronik von Königsfelden sowohl als Gedenkschrift für die Stifterfamilie als auch zur Rechtfertigung für die Eigenständigkeit der Stiftung benutzt werden.¹⁹⁹ Der Vergleich mit dem Gründungsbericht im Kopialbuch zeigt, dass sich – bedingt durch die Entstehungszeit – der Fokus von Elisabeth auf Agnes verschoben hat. Der Bericht im Kopialbuch wurde viel früher – möglicherweise kurz nach dem Tod Elisabeths – verfasst und sollte ihr als Nachruf dienen. Die Chronik von Königsfelden stand im Gegensatz dazu ganz unter dem Eindruck des Wirkens von Königin Agnes.

Der Tod von Königin Agnes 1364 bedeutete einen Einschnitt in der Geschichte Königsfeldens, das danach seine politische Bedeutung verlor, auch wenn mit ihrem Tod kein wirtschaftlicher Niedergang verbunden war, da die Stifter finanziell gut vorgesorgt hatten.²⁰⁰ Durch die Eroberung Aargaus 1415 und des damit verbundenen Übergangs des Klosters an Bern büßte Königsfelden seine Stellung als habsburgischer Memorialort ein. 1528 wurde das Kloster schließlich im Zuge der Reformation aufgehoben.²⁰¹ Die Überreste der Habsburger wurden 1770 im Auftrag der Kaiserin Maria Theresia nach St. Blasien im Schwarzwald und nach der Auflösung dieses Klosters 1806 nach St. Paul in Kärnten gebracht, wo sie sich heute noch befinden.²⁰²

5. Memoria und Herrschaft

Wie das Totengedenken für Albrecht ausgeübt wurde, wird durch zahlreiche direkte und indirekte Memorialquellen deutlich. Das Gebetsgedenken konzentrierte sich innerhalb der königlichen Familie stark auf die Person des Königs. Albrecht wird in den entsprechenden Necrologien und auf den Grabinschriften bzw. Kirchenfenstern in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, indem jeweils sein eigener Name genannt wird und bei seinen

¹⁹⁹ Ähnliche Deutungsansätze finden sich auch bei KARL SCHMID, Der Stifter und sein Gedenken. Die Vita Bennonis als Memorialzeugnis, in: NORBERT KEMP, JOACHIM WOLLASCH (Hg.), Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters, 1982, S. 297–322, hier S. 298f., 303, 312f.

²⁰⁰ Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 46.

²⁰¹ Vgl. HEIMANN, Mord – Memoria – Repräsentation (wie Anm. 111) S. 273f.

²⁰² Vgl. GRABMAYER, Zwischen Diesseits und Jenseits (wie Anm. 27) S. 64.

Familienangehörigen die Verwandtschaft zu ihm angegeben wird. Besonders der Vorgang der Namensnennung ist für die Memoria konstitutiv, da der Name bei seiner Nennung eine Verbindung zu der Person herstellt und die Namensnennung dem Toten somit einen rechtlichen und sozialen Status unter den Lebenden gibt.²⁰³

Die Memoria, die in Königsfelden praktiziert wurde, wirkt außergewöhnlich und exklusiv. Als die Habsburger Königsfelden gründeten, gehörten sie zu den führenden Herrschergeschlechtern des Reiches und verfügten über die entsprechenden Mittel Königsfelden sowohl baulich und wirtschaftlich als auch künstlerisch prestigeträchtig und öffentlichkeitswirksam auszustatten. Für Albrecht waren in Königsfelden Memorialbilder vorhanden, die die rechtliche Stellung der Stiftung unterstreichen und zur Gebetshilfe aufrufen sollten. Die Chor- und Langhausfenster in Königsfelden sowie die schriftliche Überlieferung werden stark von dem Gedenken an die Stifterfamilie bestimmt. Die Königsfelder Chronik und der Gründungsbericht im Königsfelder Kopialbuch können im Sinne von Patze als Stifterchroniken aufgefasst werden. Die Stifterchroniken sollten die Rolle der Stifterfamilie bei der Gründung und ihre Sorge für die Stiftung unterstreichen.²⁰⁴ Die Mönche und Nonnen von Königsfelden verstanden sich als Bewahrer der Genealogie und Geschichte der Gründerfamilie.²⁰⁵ Dadurch sollte die Glaubwürdigkeit der Ausführungen verstärkt und der Status der Stiftung rechtlich gesichert werden und auf die Unterstützung des Klosters durch mächtige Fürsprecher hingewiesen werden. Die Klostergründungsgeschichte von Königsfelden sollte die Gemeinschaft zur Sorge für die Memoria der Stifter verpflichten.

Die Memoria gehörte zu den Aufgaben der Frauen der Adelsgeschlechter, welche die praktische Organisation des Totengedenkens übernahmen und auch vor Ort in Königsfelden die Initiative ergriffen. Die männlichen Angehörigen der Familie beteiligten sich durch Schenkungen am Wohlergehen der

²⁰³ Vgl. OEXLE, Memoria in der Gesellschaft (wie Anm. 30) S. 308f., und OTTO GERHARD OEXLE, Die Gegenwart der Toten, in: HERMAN BRAET, WERNER VERBECKE (Hg.), Death in the Middle Ages, 1983, S. 19–77, hier S. 22.

²⁰⁴ Vgl. VOLKER HONEMANN, ‚Klostergründungsgeschichten‘, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 4 (1983) Sp. 1239–1247, hier Sp. 1239; HANS PATZE, Adel und Stifterchronik. Frühformen territorialer Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Reich, in: PETER JOHANEK, ERNST SCHUBERT, MATTHIAS WERNER (Hg.), Ausgewählte Aufsätze von Hans Patze (Vorträge und Forschungen 50) 2002, S. 109–249, hier S. 183; HANS PATZE, Klostergründung und Klosterchronik, in: ebenda, S. 251–284, hier S. 271.

²⁰⁵ Vgl. ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung (wie Anm. 73) S. 21.

Stiftungen und gewährleisteten den Schutz des Klosters nach außen.²⁰⁶ Jussen zeigt auf, dass die Witwen besonders zur stellvertretenden Buße für den verstorbenen Mann aufgerufen waren, wenn dieser wie König Albrecht ohne Sakramente gestorben war und sich seine Seele somit in einer bedrohlichen Situation befand.²⁰⁷

Für die mittelalterlichen Menschen war es ein zentrales Anliegen, ihr Totengedenken an möglichst vielen Orten einzurichten, um eine umfassende Sorge für ihr Seelenheil zu sichern,²⁰⁸ so dass die Pflege der Memoria als ein zentrales Motiv von Klostergründungen gelten kann.²⁰⁹ Man glaubte, dass eine geistliche Gemeinschaft die Verpflichtungen am besten erfüllen konnte, wenn sie vornehmlich dem Gebetsgedenken der Stifterfamilie verpflichtet wurde.²¹⁰ Kurmann-Schwarz hält „das Andenken an die Toten und die Fürbitte zu ihren Gunsten“²¹¹ für den Hauptzweck der Gründung Königsfeldens. Das Engagement von Königin Agnes stehe ganz unter dem Einfluss dieses frommen Strebens.²¹² Aber auch für Königsfelden gilt, dass die Sorge um das Seelenheil nicht der alleinige Grund für die Stiftung war. Die Habsburger wollten ebenso das Prestige der eigenen Familie mehren und ihre Stammlande politisch weiter absichern. Boner fasst die Motive der Habsburger bei der Stiftung und späteren Förderung Königsfeldens zusammen, betont aber, dass nicht mehr festzustellen sei, welches Motiv welchen Stifter besonders bewegt habe. Er nennt als mögliche Beweggründe die Pietät gegenüber den toten Familienangehörigen und die Sorge um eine angemessene Ruhestätte, die Mehrung des moralischen Ansehens der Familie und die Förderung des Ruhms bei der Nachwelt.²¹³

²⁰⁶ Vgl. dazu auch ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung (wie Anm. 73) S. 239.

²⁰⁷ Vgl. BERNHARD JUSSEN, Der Name der Witwe, Erkundungen zur Semantik der mittelalterlichen Bußkultur (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 158) 2000, S. 267f.

²⁰⁸ Vgl. KARL-HEINZ SPIESS, Liturgische Memoria und Herrschaftsrepräsentation im nichtfürstlichen Hochadel des Spätmittelalters, in: WERNER RÖSENER (Hg.), Adlige und bürgerliche Erinnerungskulturen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit (Formen der Erinnerung 8) 2000, S. 97–123, hier S. 110.

²⁰⁹ Vgl. ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung (wie Anm. 73) S. 16.

²¹⁰ Vgl. ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung (wie Anm. 73) S. 16.

²¹¹ KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 40.

²¹² Vgl. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 40.

²¹³ Vgl. BONER, Die Gründung des Klosters Königsfelden (wie Anm. 4) S. 207.

Herrschaft bedarf der ständigen Legitimation und muss dem Beherrschten präsent sein.²¹⁴ Bei den Habsburgern war das Bewusstsein, eine königliche Familie zu sein, groß und sie gehörten mit den Luxemburgern und Wittelsbachern zu den drei königsfähigen Familien dieser Zeit,²¹⁵ so dass für sie das Bemühen um Herrschaftsrepräsentation und -legitimation selbstverständlich war. Memoria konnte die Macht eines Geschlechts vergegenwärtigen und somit die Herrschaft legitimieren. Eine Klostergründung hatte für die Gründerfamilie eine herrschaftsstabilisierende und legitimierende Funktion in der Region.²¹⁶ Bei der Klostergründung wurde meist eine Lage im Besitzmittelpunkt der Stifterfamilie bevorzugt.²¹⁷ Bei Königsfelden ist auffällig, dass die Bedeutung des Klosters zurückging, als sich der Herrschaftsschwerpunkt der Habsburger verlagerte.²¹⁸

Für Herrscher und insbesondere Könige und deren Familien spielten bei der Wahl der Grablege zwei Motive eine entscheidende Rolle: die Repräsentation des Geschlechts und die Sorge um das Seelenheil. Meyer weist darauf hin, dass das „entscheidende Gewicht [...] meist die Orientierung an Macht und Repräsentation“²¹⁹ hatte. Außerdem waren die Sorge um das Seelenheil des Königs und seine persönliche Frömmigkeit relevant.²²⁰ Die Habsburger vor Rudolf fanden fast alle in den Besitzungen des Geschlechts am Rhein und in der Schweiz ihre letzte Ruhestätte, wobei das Hauskloster Muri eine besondere Stellung einnahm. Rudolf schloss mit seiner Beisetzung in der Kaisergruft des Doms von Speyer „nicht an die Tradition der Familie, sondern an die Tradition seiner ‚Funktionsverwandten‘ an“.²²¹ Nach Rudolf wurde nur noch sein Sohn Albrecht²²² dort beigesetzt, was damit zusammenhängt, dass

²¹⁴ Sauter weist darauf hin, dass zwischen tatsächlicher Herrscherpräsenz und stellvertretender Präsenz durch Urkunden, Bilder, Siegel, andere Texte oder Bauwerke unterschieden werden könne, vgl. SAUTER, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (wie Anm. 111) S. 11–13.

²¹⁵ Vgl. SAUTER, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (wie Anm. 111) S. 15.

²¹⁶ Vgl. ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung (wie Anm. 73) S. 20f.

²¹⁷ Vgl. NATHALIE KRUPPA, Kloster, Adel und Memoria an der Oberweser, in: WIARD HINRICHS u. a. (Hg.), *Stupor Saxoniae Inferioris*. Ernst Schubert zum 60. Geburtstag (Göttinger Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des Mittelalters 6) 2001, S. 33–50, hier S. 33.

²¹⁸ Vgl. HEIMANN, Mord – Memoria – Repräsentation (wie Anm. 111) S. 273f.

²¹⁹ MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter (wie Anm. 7) S. 250.

²²⁰ Vgl. MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter (wie Anm. 7) S. 250.

²²¹ KARL VOCELKA, LYNNE HELLER, *Die Lebenswelt der Habsburger: Kultur- und Mentalitätsgeschichte einer Familie*, 1997, S. 306.

²²² Vocalka und Heller äußern sich widersprüchlich, da sie zunächst richtig ausführen, dass Albrecht in Speyer beigesetzt worden sei, dann aber behaupten, dass Albrecht zusammen mit

Speyer weit von den Machtzentren der späteren Habsburger entfernt lag.²²³ König Albrecht wurde innerhalb relativ kurzer Zeit zweimal bestattet. Die zweite Bestattung wurde besonders für die Inszenierung der Außenwirkung genutzt.²²⁴ Die Habsburger wollten mit der Beisetzung in Speyer an die salische und staufische Königs- und Kaisertradition anknüpfen und ihren Anspruch auf Ebenbürtigkeit mit diesen Herrschergeschlechtern zum Ausdruck bringen.²²⁵ Daher überwogen Prestigedenken und Machtbestreben das Bemühen um das Seelenheil und das Totengedenken. Albrechts Familie hätte sich der angemessenen Memoria für den Toten in einem von ihrer Familie gestifteten Kloster sicherer sein können als in Speyer. Ab dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts ging das Bemühen der Habsburger mit ihren Grablegen politische Orientierungen anzuzeigen zugunsten der Sorge um das Seelenheil und der Beisetzung in ihren eigenen Stiftungen zurück.²²⁶

Das Ziel sein Geschlecht als Königsgeschlecht im deutschen Reich zu etablieren und die Königskrone in seiner Familie erblich zu machen verfolgte schon König Rudolf und nach ihm sein Sohn Albrecht.²²⁷ Mit der Ermordung Albrechts mussten die Habsburger einen Rückschlag in ihrem Streben um die Königskrone hinnehmen, da es Albrecht nicht gelungen war zu seinen Lebzeiten einen Sohn als Nachfolger aufzubauen. Der Königsmord von 1308 wird von Zotz als ein wesentliches Krisenmoment habsburgischer Geschichte im 14. Jahrhundert angesehen.²²⁸ Die Nachkommen Albrechts benötigten mehr als ein Jahrhundert, um ihre Stellung erneut auszubauen und sich wieder als Königsgeschlecht zu etablieren.²²⁹ Ihre Repräsentation in Königsfelden vermittelt deutlich den Eindruck, dass die Habsburger weiterhin eine Stellung

seiner Familie in Königsfelden seine letzte Ruhestätte gefunden habe, siehe dazu VOCELKA, HELLER, *Die Lebenswelt der Habsburger* (wie Anm. 221) S. 306.

²²³ Vgl. VOCELKA, HELLER, *Die Lebenswelt der Habsburger* (wie Anm. 221) S. 306.

²²⁴ Vgl. MEYER, *Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter* (wie Anm. 7) S. 51.

²²⁵ Vgl. GUT, *Memorialorte der Habsburger im Südwesten des Alten Reiches* (wie Anm. 28) S. 101.

²²⁶ Vgl. KOLLER, *Die Habsburgergräber als Kennzeichen politischer Leitmotive* (wie Anm. 28) S. 260.

²²⁷ Ähnlich äußert sich auch Koller, der betont, dass die Habsburger mit der Beisetzung Albrechts in Speyer den Anspruch vertreten hätten „die Würde eines Reichsoberhauptes innerhalb der Familie“ fortzusetzen, siehe KOLLER, *Die Habsburgergräber als Kennzeichen politischer Leitmotive* (wie Anm. 28) S. 258. Ebenso deutet auch Kurmann-Schwarz die Beisetzung Albrechts in Speyer, wenn sie erklärt, dass die Habsburger damit ein Zeichen für ihren Anspruch auf die Reichskrone setzen wollten, siehe dazu KURMANN-SCHWARZ, *Die mittelalterlichen Glasmalereien* (wie Anm. 28) S. 28.

²²⁸ Vgl. ZOTZ, *Fürstliche Präsenz und fürstliche Memoria* (wie Anm. 28) S. 365.

²²⁹ Vgl. BÉRENGER, *Die Geschichte des Habsburgerreiches* (wie Anm. 9) S. 67; dazu auch WOLF, *Die Babenberger und Habsburger in Österreich* (wie Anm. 10) S. 210–212.

unter den ersten Geschlechtern des Reiches für sich beanspruchten. Königsfelden besaß vor allem in den ersten Jahrzehnten eine nicht zu übersehende politische Funktion, die im Wesentlichen darauf gründete, dass Königin Agnes sich in Königsfelden niederließ und von dort aus die Interessen der Habsburger fast ein halbes Jahrhundert lang wahrte.²³⁰

War Königsfelden mehr ein Ort für die Memoria und die Frömmigkeit oder ein Ort der Repräsentation eines aufstrebenden Geschlechts?²³¹ Königsfelden kann als eine Verbindung von Herrschaft und Memoria interpretiert werden, da die Gründung sowohl den Zweck verfolgte für das Seelenheil König Albrechts zu sorgen als auch das Ansehen der ganzen Familie zu fördern. Zunächst bewirkten die Todesumstände Albrechts, dass seine Beisetzung in Wettingen nur provisorischen Charakter erlangte. Die Memoria hatte ihr Zentrum nicht in den Beisetzungsorten, auch nicht nach der Umbettung in die standesgemäße Ruhestätte in Speyer, sondern in Königsfelden. Das Kloster, das speziell für die Memoria Albrechts gegründet wurde, war ein Sühnekloster, das nicht nur der Buße für Albrechts Verfehlungen dienen, sondern auch das Ansehen und den politischen Einfluss der Habsburger steigern sollte, die durch die Ermordung Albrechts gesunken waren.²³² Während Hilsebein aufgrund der Funktion des Klosters Königsfelden feststellt, dass für Agnes die Repräsentationsverpflichtungen für ihre Dynastie bedeutender waren als das franziskanische Armutsideal,²³³ lässt sich für das Gebetsgedenken Albrechts nicht eindeutig bestimmen, ob das Streben nach Herrschaftslegitimation oder die Sorge um Albrechts Seele überwog. Bemerkenswert bei der Beobachtung des Gebetsgedenkens, das für König Albrecht in Szene gesetzt wurde, ist das Zusammenspiel bzw. Ineinandergreifen von politischer Intention und Sorge um das Seelenheil, so dass sich letztlich nicht abschließend klären lässt, welche Motive bei Albrechts Familie überwogen bzw. ob die Zeitgenossen selbst eine Priorität ausgemacht haben.

Es lässt sich festhalten, dass die Todesumstände Albrechts Einfluss auf die Memorialpraxis nahmen und der gewaltsame Tod die Familie zu verstärktem Totengedenken bewegte, um das Seelenheil des Verstorbenen zu fördern und das Ansehen des eigenen Geschlechts wiederherzustellen. Albrecht wurde nicht nur Opfer einer Gewalttat, starb also keines guten Todes, der eines

²³⁰ Vgl. BONER, Die Gründung des Klosters Königsfelden (wie Anm. 4) S. 206.

²³¹ Vgl. zu dieser Fragestellung auch HEIMANN, Mord – Memoria – Repräsentation (wie Anm. 111) S. 271.

²³² Siehe z. B. KURMANN-SCHWARZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien (wie Anm. 28) S. 40.

²³³ Vgl. HILSEBEIN, Das Kloster als Residenz (wie Anm. 111) S. 249.

Königs angemessen gewesen wäre, sondern wurde zudem von einem nahen Familienangehörigen ermordet. Darüber hinaus wurde sein Tod häufig als verdiente Strafe für sein Verbrechen an Adolf gedeutet, so dass er besonderer Gebetshilfe bedurfte und die Dynastie Sorge tragen musste, ihr beschädigtes Ansehen zu bessern. Daher hat bei Albrecht die Art seines Todes stark dazu beigetragen, dass für ihn eine Memoria in besonderem Ausmaß inszeniert wurde.

Jana Madlen Schütte
Georg-August-Universität Göttingen
Graduiertenkolleg „Expertenkulturen des 12. bis 16. Jahrhunderts“
Goßlerstraße 15a
37073 Göttingen
E-Mail: Jana-Madlen.Schuette@t-online.de